

Wiesbadener Monitoring für den Übergang Schule - Beruf

Schuljahr 2019/20



Autorenschaft:

Dr. Rabea Krätschmer-Hahn
Dan Pascal Goldmann

Impressum:

Herausgeber:

Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Grundsicherung und Flüchtlinge
und
Amt für Soziale Arbeit

Abteilung Grundsatz und Planung
Konradinerallee 11 | 65189 Wiesbaden
Tel.: 0611 31-3597 | Fax: 0611 31-3951
E-Mail: sozialplanung@wiesbaden.de

Druck: Druck-Center der Landeshauptstadt Wiesbaden

Auflage: 50 Stück

Download: <http://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/sozialplanung-entwicklung/content/jugendhilfeplanung.php#SP-tabs:3>

Mai 2021



Sozialleistungs-
und Jobcenter



Amt für Soziale Arbeit

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen	3
2	Schulabschlüsse im Vergleich.....	5
3	Übergänge an die Teilsektoren beruflicher Bildung	12
3.1	Exkurs: Unversorgte Jugendliche	16
3.2	Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Vorbildung	18
3.3	Auswertungen nach dem Wohnort	20
3.4	Kommunaler Vergleich.....	22
3.5	Effekte von Armut.....	23
3.6	Übergänge aus dem Übergangssystem	25
4	Zusammenfassung	28

Abkürzungsverzeichnis

AGT	Ausbildungsagentur
AA	Agentur für Arbeit
BA	Bundesagentur für Arbeit
BAE	Berufsausbildung Benachteiligter
BGJ	Berufsgrundbildungsjahr
BÜA	Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung
BvB	Berufsvorbereitende Maßnahmen
BzB	Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung an beruflichen Schulen
eLb	erwerbsfähige Leistungsberechtigte
EQ	Einstiegsqualifizierung
FIB	Fit für den Beruf (Maßnahme)
FIB JUMES	Fit für den Beruf für Fit für den Beruf - Jugendliche mit erhöhtem Sprachförderbedarf
HBFS	Höhere Berufsfachschule
HSA	Hauptschulabschluss
IABE	Integrierte Ausbildungsberichterstattung
KJC	Kommunales Jobcenter
RSA	Realschulabschluss
Sek	Sekundarstufe
SGB	Sozialgesetzbuch
SSA	Schulsozialarbeit

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Schulentlassene und Übergänger*innen aus Sek I der allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden im Zeitverlauf	5
Abbildung 2:	Schulentlassene am Ende des Schuljahres 2019/20 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden	6
Abbildung 3:	Schulabgänger*innen aus den Klassen 9+10 an 3 Haupt- und 6 Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit in Wiesbaden	8
Abbildung 4:	Schulabgänger*innen mit SGB II-Bezug an 3 Haupt- und 6 Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden	9
Abbildung 5:	Alle Schulabgänger*innen der 9. + 10. Klasse am Ende des Schuljahres 2019/20 bzw. mit SGB II-Bezug an 3 Haupt- und 6 Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden	11
Abbildung 6:	Bildungsgänge im Übergangsbereich	12
Abbildung 7:	Grafische Darstellung der Übergangsmöglichkeiten	13
Abbildung 8:	Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf mit Schulbesuch in Wiesbaden 2013-2020	14
Abbildung 9:	Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf in Wiesbaden	15
Abbildung 10:	Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2019/20 nach schulischer Vorbildung, Wiesbaden.....	19
Abbildung 11:	Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2019/20 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, in %	20
Abbildung 12:	Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2019/20 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, absolute Zahlen	21
Abbildung 13:	Prozentuale Verteilung der Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2018/19 und 2019/20 nach Wohnort Wiesbaden	22
Abbildung 14:	Übergänge der Schüler*innen an Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit der 9. und 10. Klasse in Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2019/20	23
Abbildung 15:	Übergänge der Schüler*innen von BFS und HBFS, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2019/20	26
Abbildung 16:	Übergänge der Schüler*innen aus BzB, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2019/20	27

1 Vorbemerkungen

Das vorliegende Monitoring berichtet mittlerweile zum dritten Mal über den Übergang von der Schule in den Beruf für junge Menschen in Wiesbaden. Ziel des Monitorings ist es, einen Überblick über das Übergangsgeschehen in Wiesbaden zu liefern - und sich die Entwicklungen des Wiesbadener Ausbildungsmarktes im Vergleich zur sozialen Lage und Struktur der Jugendlichen anzuschauen, um Aussagen darüber treffen zu können, wie sich **die „Versorgung“ der Wiesbadener Jugendlichen** darstellt.

Dafür werden **drei Gruppen von Jugendlichen** in den Fokus genommen und deren Schulabschlüsse bzw. deren Übergänge miteinander verglichen:

1. Alle Schulabsolvierenden in Wiesbaden des vorangegangenen Schuljahres.
2. Die Gruppe der Jugendlichen an Förder-, Haupt- oder Gesamtschulen oder an beruflichen Schulen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden.
3. Innerhalb der 2. Gruppe die Jugendlichen, die Leistungen gemäß SGB II beziehen¹.

Der Ausbildungsmarkt steht nämlich nicht allen Jugendlichen in gleicher Weise offen.

Einige haben einen deutlich schwereren Zugang, weil ihnen Ressourcen fehlen, auf die Arbeitgeber Wert legen oder weil andere Jugendliche, mit denen sie um einen Ausbildungsplatz konkurrieren, bessere Ressourcen aufweisen. Das betrifft vor allem Jugendliche, die höchstens einen Förder- und Hauptschulabschluss anstreben (können). Diese Jugendlichen bekommen in Wiesbaden besondere Unterstützung durch Schulsozialarbeit, um bei dem Prozess des Übergangs in den Ausbildungsmarkt begleitet zu werden.

Grundsätzlich schwierig ist es aber auch für Jugendliche, die SGB II-Leistungen beziehen, da ihre Bildungsbeteiligung stark durch die Lebenslage in Armut beeinflusst wird. Ein Leben in Armut kann demnach nicht nur finanzielle Deprivation, sondern auch erhebliche Benachteiligungsrisiken verursachen: sei es in sozialen Belangen bspw. gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten, soziales Kapital (z.B. Beziehungen zu wichtigen Ausbildungsmarktakeuren) oder auch Bildungschancen.

Insofern kann eine Betrachtung der „Versorgung“ von Wiesbadener Jugendlichen nicht allgemein geschehen, sondern soll für diese drei Gruppen getrennt erfolgen, um Unterschiede im Übergang von Schule in Beruf deutlich zu machen.

Welche Daten stehen zur Verfügung, um sich die Lage am Ausbildungsmarkt für diese drei Gruppen anzuschauen?

Zuerst werden die **Schulabschlüsse verglichen**, dann wird geschaut, **in welchen Bereich der beruflichen Bildung jeweils eingemündet wird**, und schließlich sollen auch noch - so weit wie möglich - die **Verläufe** angeschaut werden.

Die Funktion des Berichtes liegt darin, die **segmentiert und unverbunden vorliegenden Daten** und Informationen der vielfältigen Akteur*innen in diesem großen Feld **zu einem prägnanten**

¹ Da diese SGB II-Daten sowie die Daten der Schulsozialarbeit immer schon für die jüngste Kohorte (Schuljahr 2017/18) vorliegen, werden für diese Auswertungen ein Jahr aktuellere Daten genutzt als für alle Jugendlichen (Daten der iABE).

Überblick zusammenzuführen. Die Adressat*innen einer solchen Zusammenstellung von Daten im Themenfeld Übergang Schule - Beruf sind Fachkräfte und institutionelle Akteur*innen sowie Politik und eine interessierte Öffentlichkeit.

Es werden in dem vorliegenden Bericht sowohl eigene Daten der Schulsozialarbeit im Amt für Soziale Arbeit, des Wiesbadener Kommunalen Jobcenters, des Amtes für Statistik und Stadtforschung als auch Daten der Integrierten Ausbildungsberichterstattung des Hessischen Statistischen Landesamtes und der Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit ausgewertet. Die zugrunde liegenden Daten können bezüglich ihres Bezugszeitraums und des Erhebungsdesigns deshalb variieren und sind jeweils mit Angabe der verwendete Datenquelle und des Erhebungszeitraums sowohl im Text als auch unter den Abbildungen angeführt.

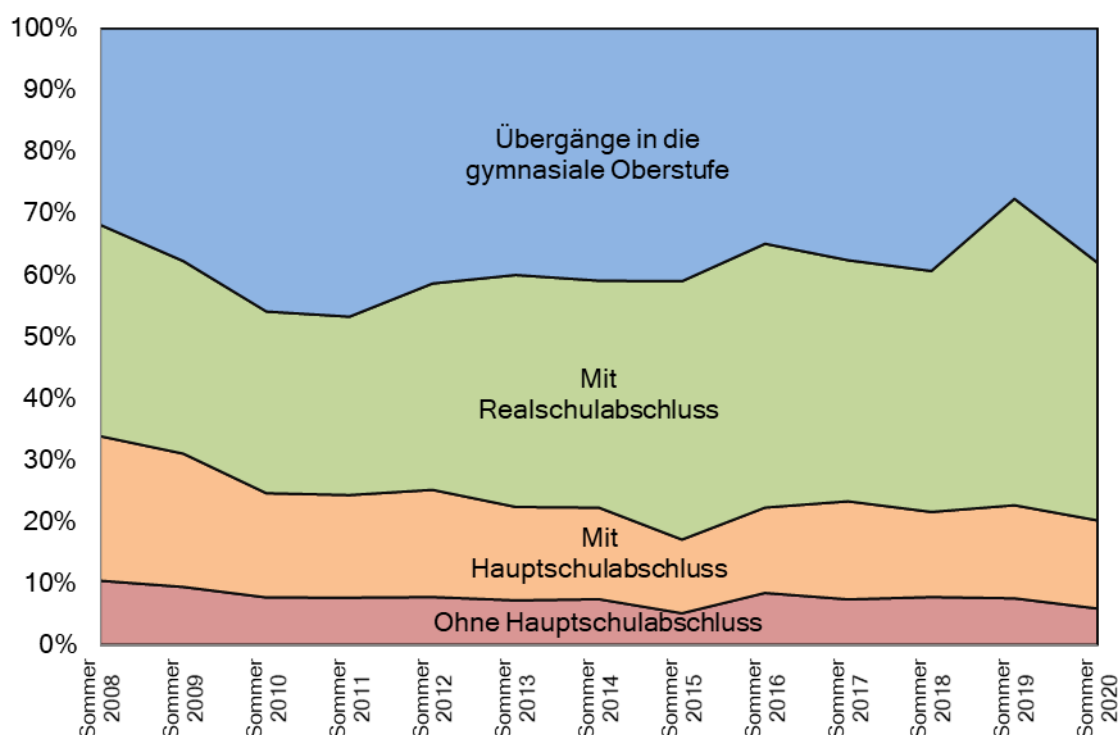
Es bleibt zu vermuten, dass die Corona-Pandemie große Auswirkungen auf das Übergangsgeschehen und auch die Schulabschlüsse hat - im Vergleich zu einem sonstigen Verlauf. Überall da, wo Daten zum Sommer/Herbst 2020 analysiert wurden, wird das Geschehen in die Analyse mit einbezogen.

2 Schulabschlüsse im Vergleich

In diesem Kapitel werden die Schulabschlüsse aller Wiesbadener Jugendlichen verglichen mit den Schulabschlüssen der Gruppe der Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden und auch zusätzlich mit den Schulabschlüssen der jungen Menschen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden und Grundsicherung gemäß SGB II beziehen.

Dafür werden zuerst die aktuellsten Daten aller Schulentlassenen aus allgemeinbildenden Schulen (Sek I) in Wiesbaden des letzten Schuljahres herangezogen:

Abbildung 1: Schulentlassene und Übergänger*innen aus Sek I der allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden im Zeitverlauf



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Schulentlassene und Übergänger aus der Sekundarstufe I² allgemeinbildender Schulen in Hessen 2008-2020, Tabelle 6, eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

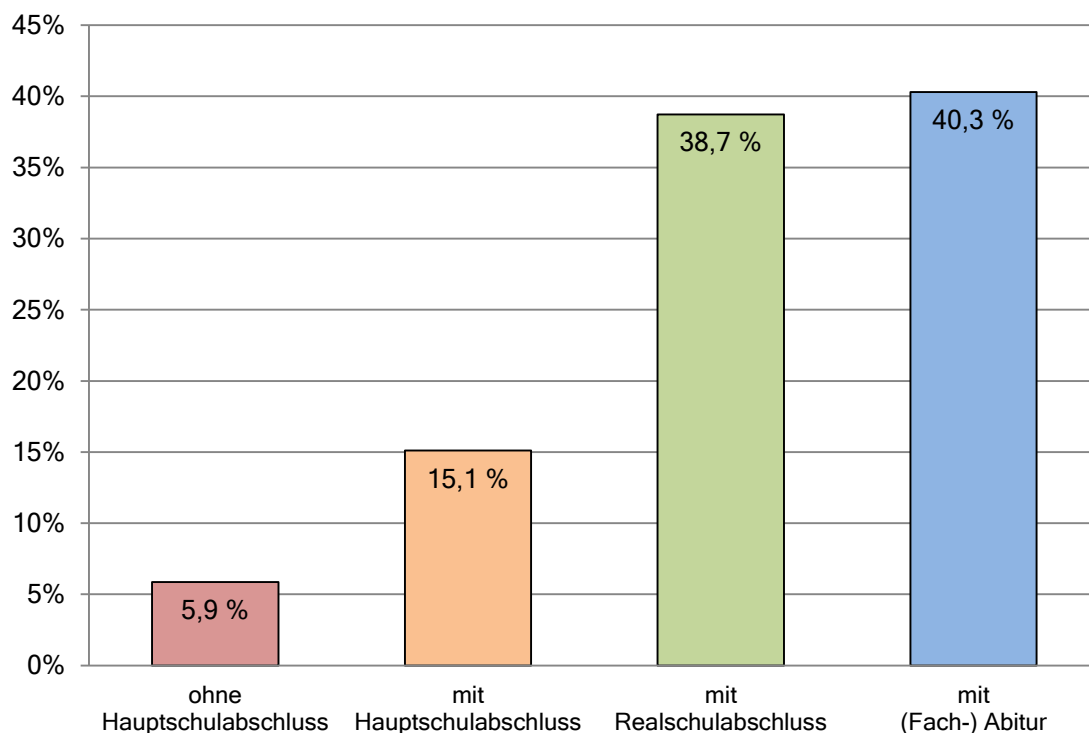
Abbildung 1 zeigt, dass von allen Schulentlassenen der Sekundarstufe I (2.738 Schüler*innen) im Sommer 2020 (also am Ende des Schuljahres 2019/20) der Anteil derer, die keinen Schulabschluss erlangen, bei 5,9 % liegt (im Vorjahr waren es 7,6 %). 14 % erlangen einen Hauptschulabschluss und 42 % erreichen den Realschulabschluss. Weitere 38 % gehen in die gymnasiale Oberstufe weiter. Auffällig ist, dass im Sommer 2019 die Zahlen deutliche Abweichungen zu den Vorjahren aufweisen: der Anteil derer mit Realschulabschluss war sehr hoch, während die Übergänge in die gymnasiale Oberstufe deutlich niedriger waren als sonst. Im Sommer 2020 liegen die Anteile der verschiedenen Abschlüsse wieder passend in der Zeitreihe. Dieser Effekt ist wahrscheinlich dem Fakt geschuldet, dass im Sommer 2019 sehr wenige Jugendliche zur Grundgesamtheit der Schulentlassenen zählten: es waren nur 2.074,

² Die Sekundarstufe I umfasst die Schulstufen der mittleren Bildung, d. h. in Hessen Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien (bis einschließlich Klasse 10). In der hier zugrundeliegenden Datenbasis sind auch die Privatschulen inkludiert

während es in den anderen Jahren zwischen 2.400 und 3.000 waren, es liegt wohl eine besonders kleine Kohorte vor.

Schaut man sich die Schulentlassenen insgesamt (inkl. Sek II) aus allen allgemeinbildenden Schulen in Wiesbaden an, so sieht man diesen Effekt an allen Abschlussarten nicht.

Abbildung 2: Schulentlassene am Ende des Schuljahres 2019/20 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Schulentlassene aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen am Ende des Schuljahres 2019/20, Tabelle 6, eigene Darstellung, N=2.742

Grundsatz und Planung



Betrachtet man nun alle Schulentlassenen der Sekundarstufe I und II³ am Ende des Schuljahres 2019/20 sieht die Verteilung der Abschlüsse wie folgt aus (für 2.742 Personen): 5,9 % (- 2,6 % zum letzten Bericht 2017/18) aller Schulentlassenen in Wiesbaden beenden die allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss⁴, 15,1 % erreichen einen Hauptschulabschluss (+ ca. 1 %), 39 % einen Realschulabschluss (+ 1 %) und 40 % absolvieren das (Fach-)Abitur (- 0,5 %).

Schaut man sich die erreichten Schulabschlüsse nach Geschlecht an, so weisen die Mädchen einen deutlich geringeren Anteil ohne Schulabschluss (29 %) und auch mit Hauptschulabschluss (38 %) auf, bei gleichzeitig höheren Abiturquoten (54 %). Dieser Trend ist in den Rhein-Main-Vergleichsstädten Frankfurt und Offenbach ebenfalls zu beobachten - aber der Geschlechtergap bei denjenigen ohne Schulabschluss ist nicht so frappierend wie in Wiesbaden.

Im Rhein-Main-Vergleich hat Wiesbaden, genauso wie Offenbach, einen relativ hohen Anteil an Schulabgänger*innen ohne Abschluss (Frankfurt: 4,3 % /Darmstadt: 4,0 % / Offenbach: 6,0 % / Wiesbaden: 5,9 %). Charakterisierend für die Lage in Wiesbaden ist weiterhin, dass es

³ Die Sekundarstufe II der allgemeinbildenden Schulen umfasst die gymnasiale Oberstufe.

⁴ Darunter auch die Personen mit einem Förderschulabschluss - so auch in den folgenden Darstellungen der Gruppen „ohne Schulabschluss“.

einen recht hohen Anteil an Jugendlichen mit Realschulabschluss gibt und einen mittleren Anteil im Bereich derer mit (Fach-)Abitur.

Zwischenfazit für alle Schulabgänger*innen in Wiesbaden:

Die Betrachtung des Anteils der Schulabgänger*innen ohne Schulabschluss im Zeitverlauf:

Der Anteil der Schulabgänger*innen ohne Schulabschluss ist seit dem Schuljahr 2015/16 deutlich angestiegen (von ca. 5 % auf 7,5 %), nachdem er in den Jahren zuvor rückläufig war. In den letzten Jahren war die Entwicklung wieder rückläufig auf aktuell ca. 6 %.

Insgesamt weisen die Mädchen einen geringeren Anteil ohne Schulabschluss ebenso wie mit HSA auf, bei gleichzeitig leicht höheren Abiturquoten.

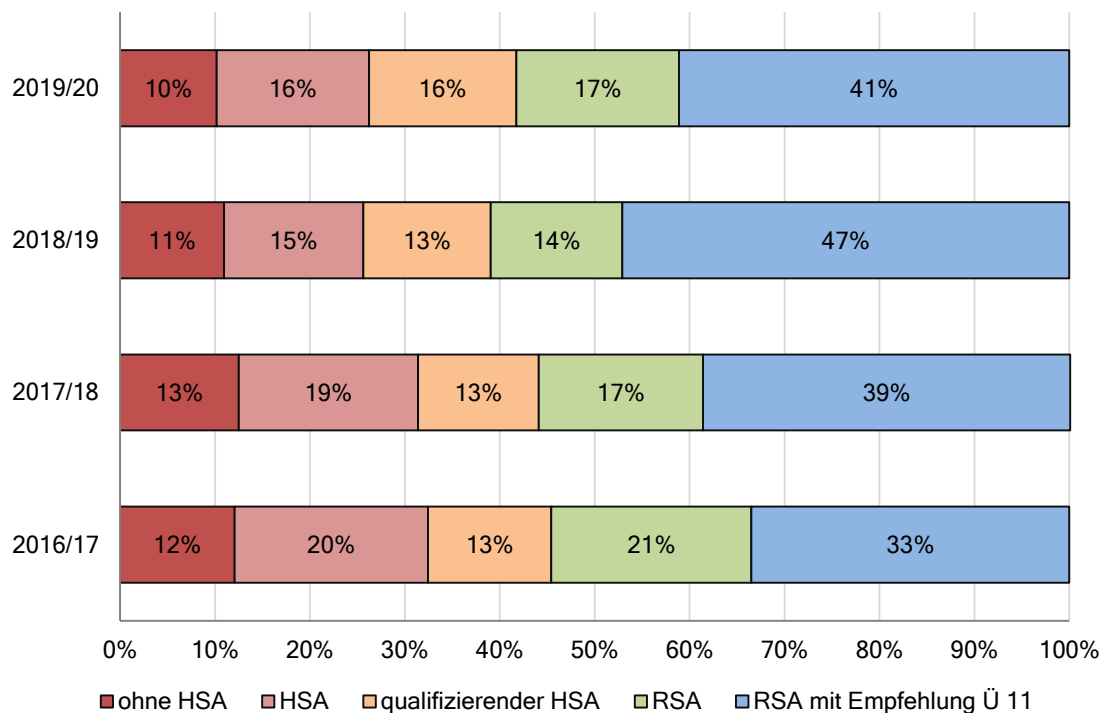
Schüler*innen an Schulen mit Schulsozialarbeit (3 Haupt- und 6 Integrierten Gesamtschulen)

Schaut man sich nun die Abschlüsse der Schulentlassenen an, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden, so zeigt sich eine andere Verteilung als zuvor, was nicht überrascht, da Schulsozialarbeit nicht an Gymnasien oder Realschulen in 2019/20 angeboten wird: Denn die Schulsozialarbeit ist ein präventives und kompensatorisches Jugendhilfeangebot für jede Schülerin und jeden Schüler, insbesondere wenn sie der Gefahr einer sozialen Benachteiligung ausgesetzt sind. Mit Hilfe der Sozialpädagogik hat Schulsozialarbeit das Ziel, die jungen Menschen bei der Bewältigung ihrer persönlichen Entwicklungsherausforderungen zu unterstützen, Herkunftsbenachteiligungen zu kompensieren und eine selbständige Lebensführung zu erlangen. Der Einsatz von Schulsozialarbeit umfasst heute in Wiesbaden insgesamt 12 Einrichtungen an 16 Schulen, mit etwa 85 Mitarbeitenden in 57 Vollzeit-Äquivalenten. D. h. die Schulsozialarbeit begleitet in Wiesbaden die Schüler*innen an allen Integrierten Gesamtschulen, an zwei Förderschulen, sowie auch in einigen Bildungsgängen an beruflichen Schulen⁵, um sie bei einem guten Schulabschluss zu unterstützen und den Übergang in berufliche Bildung zu begleiten.

Im Zeitverlauf erkennt man, dass der Anteil der abgehenden Schüler*innen ohne Schulabschluss bzw. mit Förderschulabschluss geringer wird - parallel entwickeln sich die Anteile der höherwertigen Abschlüsse, was als ein erfolgreiches Wirken der Schulsozialarbeit gesehen werden kann. Dennoch wird im Vergleich zu den Schulabschlüssen aller in Wiesbaden abgehenden Schüler*innen deutlich: auf den Schulformen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden, ist der Anteil der Absolvent*innen ohne Schulabschluss höher, so dass die Unterstützung durch die Schulsozialarbeit fokussiert sehr sinnvoll ist.

⁵ Vgl. Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für das Schuljahres 2018/19 (dieser erscheint im zweijährlichen Wechsel mit dem hier vorliegenden Monitoringbericht); abrufbar unter: <https://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/soziale-dienste-hilfen/content/schulsozialarbeit-dokumente.php>

Abbildung 3: Schulabgänger*innen aus den Klassen 9+10 an 3 Haupt- und 6 Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit in Wiesbaden



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2016/17, 2017/18, 2018/19, 2019/20, eigene Darstellung, N= 854, 722, 805 (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen), Förderschulabschlüsse werden als „ohne Abschluss“ gezählt

Grundsatz und Planung



Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen:

Der Anteil der Schulabgänger*innen, die von Schulsozialarbeit begleitet wurden und die keinen Schulabschluss erreicht haben, liegt höher (in etwa doppelt so hoch) als unter allen Schulentlassenen, da die Schulsozialarbeit an Schul(form)en tätig ist, die einen erhöhten Anteil an benachteiligten Jugendlichen aufweisen. Die Grundgesamtheiten der iABE und der Daten der Schulsozialarbeit sind an dieser Stelle nicht direkt vergleichbar, aber lassen eine grobe Gegenüberstellung zu.

Schüler*innen an Schulen mit Schulsozialarbeit mit SGB II-Bezug

Eine besondere Zielgruppe unter den Jugendlichen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden, sind die von Armut betroffenen Jugendlichen: das sind Jugendliche, die in Familien leben, die auf Existenzsicherungsleistungen des SGB II angewiesen sind. Unter den hier betrachteten Schulabgänger*innen der Klassen 9 und 10 aus 2019/20 (805 Personen) sind 26 % (211 Personen) von Grundsicherungsbezug betroffen⁶.

Zum Vergleich mit der Gesamtpopulation in Wiesbaden: Ende 2020 erhielten 1.475 junge Menschen, die zwischen 15 und 17 Jahre alt sind, Leistungen des SGB II - das waren 18,3 % aller Wiesbadener Jugendlichen in diesem Alter. An dieser Relation wird deutlich, dass

⁶ Da eine Datenbankumstellung stattgefunden hat, gehen wir noch von einer Untererfassung des SGB II-Bezugs aus, so dass davon auszugehen ist, dass der tatsächliche Anteil von Grundsicherungsbeziehenden höher liegt.

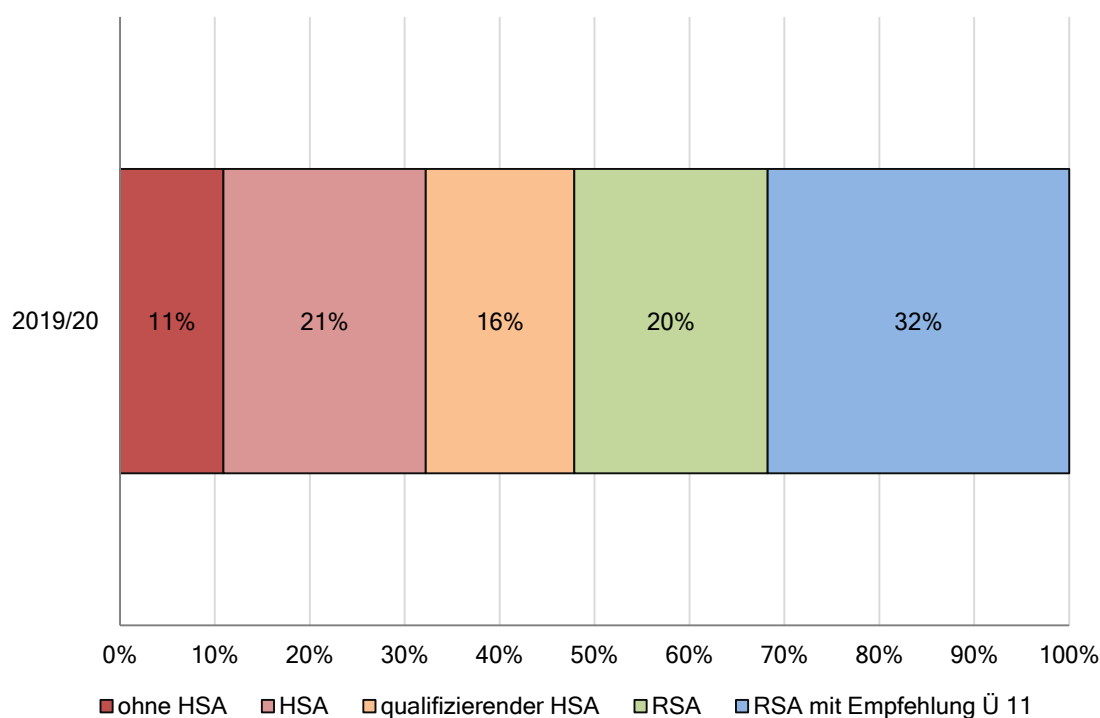
Jugendliche die in Armut leben, überproportional häufig in Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen vertreten sind.

Notwendig ist nun der Frage nachzugehen, wie stark sich die Folgen der Armutslebenslage in den Schulabschlüssen der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen widerspiegeln.

Die Verteilung in der folgenden Grafik im Vergleich zur vorangegangenen Grafik bestätigt, dass Armut bzw. der Bezug von Existenzsicherungsleistungen einen Einfluss auf das Erreichen von Schulabschlüssen hat⁷:

Die erreichten Schulabschlüsse unter den von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen, die zusätzlich SGB II-Leistungen mit ihren Familien beziehen, sind insgesamt niedriger als die aller. Zwar ist der Anteil derer ohne Schulabschluss ähnlich, hier wirkt Schulsozialarbeit anscheinend kompensatorisch, aber unter den Anteilen mit höheren Abschlüssen sind Jugendliche im Grundsicherungsbezug deutlich geringer vertreten (Siehe Abbildung 3 2019/20: 32 % erreichen einen RSA mit Empfehlung in die Jahrgangsstufe 11, im Vergleich zu 41 % unter allen).

Abbildung 4: Schulabgänger*innen mit SGB II-Bezug an 3 Haupt- und 6 Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2016/17, 2017/18, 2018/19, 2019/20, eigene Darstellung, N=301, 234, 244, 211 (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen), Förderschulabschlüsse werden als „ohne Abschluss“ gezählt



Grundsatz und Planung

Dass die soziale Herkunft den Bildungserfolg in Deutschland maßgeblich beeinflusst, ist ausreichend erforscht. Beispielsweise Solga stellt heraus, dass schon in der Grundschule, den Ergebnissen der IGLU-Untersuchung zufolge, die Kompetenzen der Kinder nach sozialer

⁷ Vgl. Laubstein/Holz/Dittmann/Sthamer (2012). Von alleine wächst sich nichts aus ...: Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I. Frankfurt/Main. ISS-Eigenverlag

Herkunft deutlich differieren und dass diese Ungleichheit auch nicht durch das bestehende Grundschulsystem kompensiert werden kann. Vielmehr zeigt sich auch für den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule, dass die Wahrscheinlichkeit, für Schüler*innen und Schüler mit einem niedrigen sozio-ökonomischen Hintergrund auf ein Gymnasium zu gehen deutlich geringer ist als für Schüler*innen mit einem hohen sozio-ökonomischen Hintergrund (bei gleichen Kompetenzen).⁸ Für Wiesbaden konnte dieser Zusammenhang auch in Bezug auf die Bildungsaspirationen sowie die realisierten Bildungsübergänge im Rahmen einer Grundschulbefragung⁹ herausgestellt werden.

Dieser Unterschied setzt sich auch an den weiterführenden Schulen fort: je niedriger der sozio-ökonomische Hintergrund eines Jugendlichen so größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, eine Hauptschule zu besuchen - und umgekehrt: je höher dieser ist, umso wahrscheinlicher ist auch der Besuch eines Gymnasiums. Der sozio-ökonomische Hintergrund ist dabei der signifikante Einflussfaktor, nicht der Migrationshintergrund. Dieser korreliert zwar ebenfalls mit einer höheren Bildungsbeteiligung an Hauptschulen, aber das liegt allein daran, dass bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein deutlich höherer Anteil von niedrigem sozio-ökonomischen Status zu finden ist.¹⁰ Die „soziale“ Herkunft der Eltern spielt bei der Bildungsteilnahme und somit auch beim Bildungserfolg in Deutschland eine sehr entscheidende Rolle - wie auch die wohl prominenteste Bildungsstudie PISA dies seit Jahren unvermindert herausstellt. Dies ist u. a. ein wichtiger Grund für den Einsatz von Schulsozialarbeit, da sie der beschriebenen herkunftsbedingten Bildungsbenachteiligung entgegenwirkt.

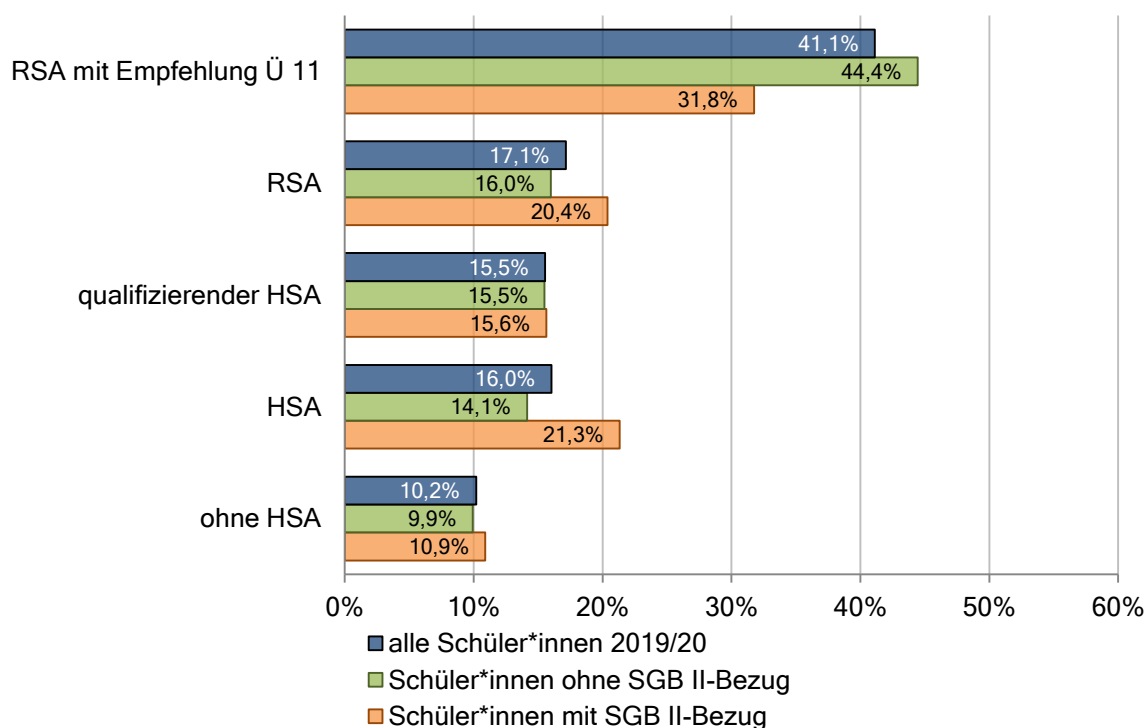
Die Daten im Vergleich nach Grundsicherungsbezug zeigen auch, dass es innerhalb der Gruppe von Jugendlichen an Schulen mit Schulsozialarbeit nochmal eine Unterteilung gibt, insofern, als dass die Jugendlichen mit Grundsicherungsbezug geringere Bildungsabschlüsse aufweisen: Am Ende des Schuljahres 2019/20 hatten beide Gruppen ca. 10 % ohne Schulabschluss, hier wirkt die Schulsozialarbeit deutlich. Einzig bei den einzelnen Abschlussarten zeigt sich, dass Jugendliche mit SGB II-Bezug häufiger einen Hauptschulabschluss machen als einen qualifizierten. Und unter den Realschulabschlüssen haben die Jugendlichen, die nicht im SGB II-Bezug leben, deutlich häufiger eine Ü11 Empfehlung.

⁸ Vgl. Solga/Dombrowski (2009): Soziale Ungleichheit in schulischer und außerschulischer Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf, hrsg.: Hans-Böckler-Stiftung, Arbeitspapier 171, S. 13f.

⁹ Schulze/Unger/Hradil (2008): Bildungschancen und Lernbedingungen an Wiesbadener Grundschulen am Übergang zur Sekundarstufe I, Projektgruppe Sozialbericht zur Bildungsbeteiligung c/o Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden

¹⁰ Vgl. Maaz (2017): Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungssystem, in: Blickwinkel, Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.), S. 6

Abbildung 5: Alle Schulabgänger*innen der 9. + 10. Klasse am Ende des Schuljahres 2019/20 bzw. mit SGB II-Bezug an 3 Haupt- und 6 Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2019/20, eigene Darstellung, N=805 insg., 211 SGB II-Bezug (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen), Förderschulabschlüsse werden als „ohne Abschluss“ gezählt



Grundsatz und Planung

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen im SGB II-Bezug:

Innerhalb der Gruppe der Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit an allgemeinbildenden Schulen begleitet werden (Haupt-/Realschulen, Integrierte Gesamtschulen und Förderschulen), ist noch einmal eine Teilung zu sehen: Die Jugendlichen, die Grundsicherungsleistungen gemäß SGB II beziehen, haben weniger Ü11-Empfehlungen und damit weniger Möglichkeiten im Übergang Schule-Beruf. D. h. neben der bekannten Selektion auf bestimmte Schulformen nach sozialer Herkunft gibt es noch einmal eine Benachteiligungslage für Grundsicherungsbeziehenden, die zu etwas schlechteren Abschlüssen führt. Schulsozialarbeit gelingt es, Einfluss auf das Erreichen von Schulabschlüssen zu nehmen: effektiver scheinbar bei der Verhinderung ohne Schulabschluss von der Schule zu gehen, weniger beim Erreichen z. B. bei der Ü-11 Empfehlung.

3 Übergänge an die Teilsektoren beruflicher Bildung

Neben den erworbenen Schulabschlüssen interessiert in diesem Kapitel, wie sich die Übergänge in die Teilsektoren der beruflichen Bildung gestaltet haben.

Wie viele der jungen Menschen gehen in eine betriebliche und wie viele in eine schulische Ausbildung über? Wie hoch ist der Anteil derjenigen, die weiter zur Schule gehen, um einen höheren Schulabschluss zu erreichen? Und wie viele der Jugendlichen münden ins sogenannte „Übergangssystem“ ein?

Analysiert wird hier, ob die Anfänger*innen¹¹ des letzten Schuljahres im Bereich der beruflichen Bildung entweder mit einer Berufsausbildung begonnen haben, in die gymnasiale Oberstufe wechselten oder ob sie in das Übergangssystem eingemündet sind.

Das Übergangssystem umfasst, in Anlehnung an die Definition des Konsortiums der Bildungsberichterstattung 2006, alle Ausbildungsangebote, die zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, aber darauf abzielen, eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung herzustellen. Hier münden vermeintlich all die Jugendlichen ein, die keine betriebliche oder schulische Ausbildung aufnehmen konnten oder nicht weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen.¹²

Abbildung 6: Bildungsgänge im Übergangsbereich		
Bildungsgang	Anrechenbarkeit auf spätere Ausbildung	Anmerkungen
Zweijährige BFS	✓	Formale Möglichkeit der Anrechenbarkeit, empirisch kaum Umsetzung - aber: Nachholen von höherqualifizierenden Schulabschlüssen möglich
Einjährige HBFS	✓	Formale Möglichkeit der Anrechenbarkeit, empirisch kaum Umsetzung
BGJ	✓	kooperativ, vollschulisch
EQ/EQJ	✓	
BzB		Vollzeit: PuSch, BzB DaZ Teilzeit: FiB, Werkstätten für Behinderte, mit Möglichkeit des (qualifizierenden) Hauptschulabschlusses
InteA		Für Schüler*innen nichtdeutscher Herkunftssprache
BÜA		Neuer Bildungsgang seit 2017/18 (Schulversuch in Hessen, noch nicht in Wiesbaden gestartet)
BvB		Möglichkeit: Hauptschulabschluss über Externenprüfung
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt (2020): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen. Methodischer Leitfaden 2020, S. 5 ff, eigene Darstellung + ergänzt um eigene Anmerkungen		
Legende: BFS = Berufsfachschule, HBFS = höhere Berufsfachschule, BGJ = Berufsgrundbildungsjahr, EQ = Einstiegsqualifizierung, BzB = Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung, InteA=Integration durch Anschluss und Abschluss, BÜA= Berufsfachschulen im Übergang zur Ausbildung, BvB = Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit		
Grundsatz und Planung		



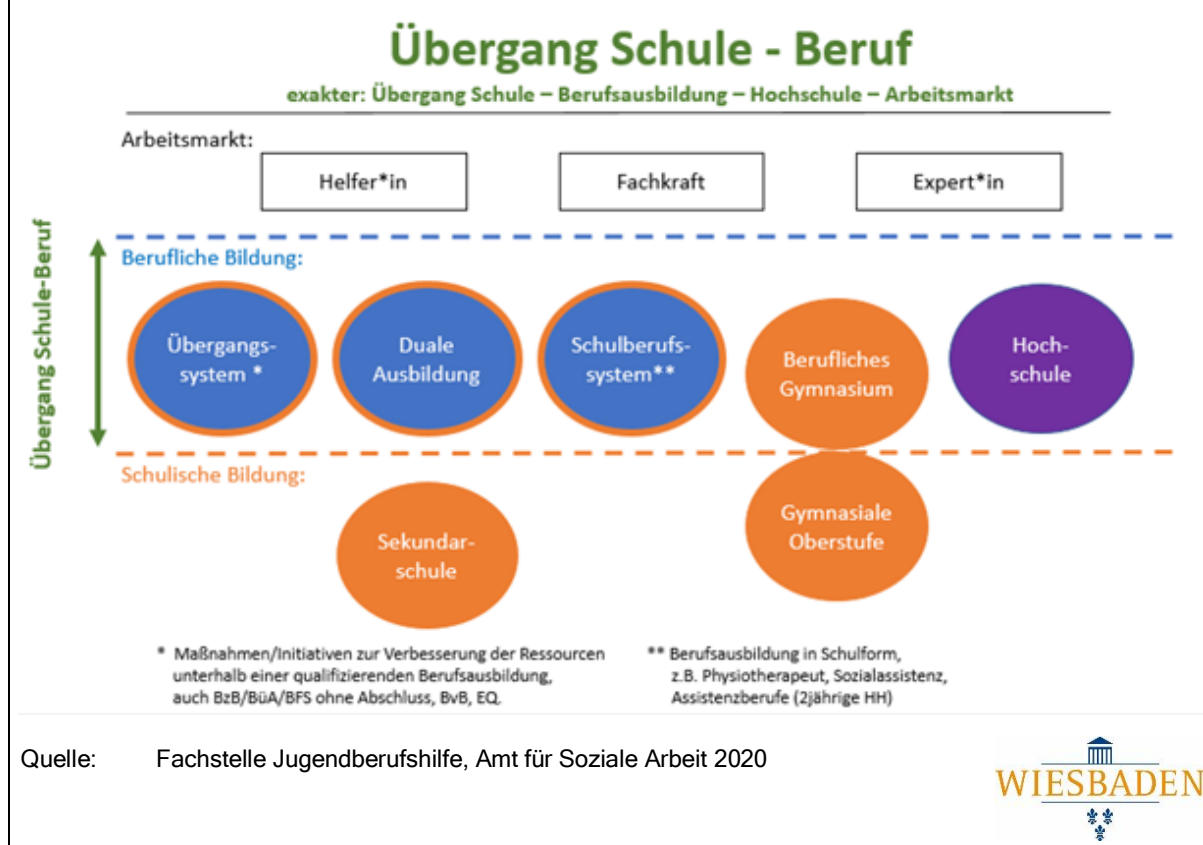
¹¹ Mit Anfänger*innen sind Beginner*innen an Berufsschulen in Wiesbaden gemeint, die entweder die Berufsschule im Rahmen ihrer dualen Ausbildung, ihrer vollschulischen Ausbildung; oder in berufsvorbereitenden Bildungsangeboten (Übergangssystem) besuchen oder die auch in die gymnasiale Oberstufe einmünden, um die Hochschulreife zu erwerben.

¹² Vgl. Weishaupt/Krätschmer-Hahn/Schwarz/Tillmann (2012): Optimierung des Übergangsbereichs in Hessen, beauftragt vom Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, S. 3

Das Übergangssystem besteht damit aus verschiedenen Bildungsgängen, die man in zwei Kategorien unterteilen kann: die einen ermöglichen das Nachholen eines Schulabschlusses oder die Erreichung von auf die Ausbildung anrechenbarer Qualifikationsbausteinen, die anderen bieten keine Möglichkeit formaler Anrechenbarkeit der Weiterqualifikation. Eine schematische Auflistung der im Übergangssystem befindlichen Bildungsgänge zeigt Abbildung 6.

Für Wiesbaden etwas spezifischer hat die Fachstelle Jugendberufshilfe im Amt für Soziale Arbeit, die sich mit der besseren Koordination der Jugendberufshilfe zwischen den verschiedenen Rechtskreisen befasst, folgende Darstellung entwickelt:

Abbildung 7: Grafische Darstellung der Übergangsmöglichkeiten

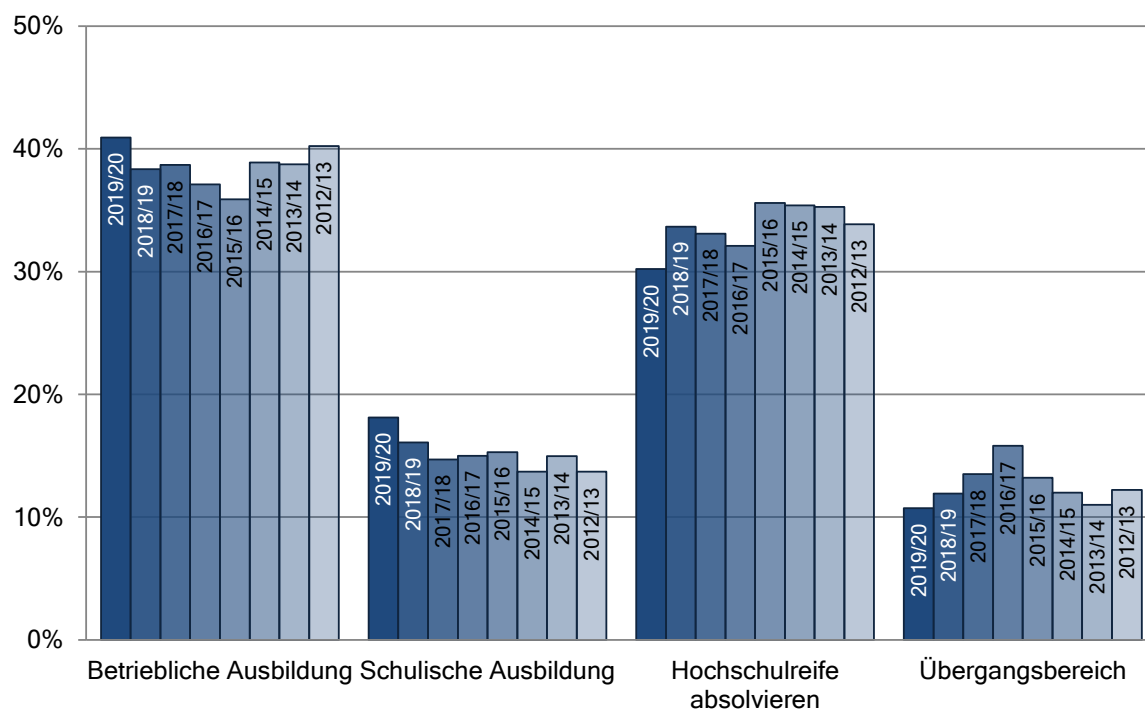


Ergänzt werden diese Bildungsgänge der Berufsvorbereitung in Wiesbaden auch noch um verschiedene Maßnahmen der Berufsorientierung bzw. -vorbereitung im Kontext des SGB II und SGB VIII (bspw. Start-Projekt, Joblinge etc.).

Im Schuljahr 2019/20 haben von allen Anfänger*innen (5.562 Jugendliche) in den Teilbereichen der beruflichen Bildung in Wiesbaden 41 % eine betriebliche Ausbildung aufgenommen (+ 3 % zum Vorjahr), 18 % eine schulische Ausbildung (+ 2 % zum Vorjahr). 30 % gehen weiter zur Schule mit dem Ziel die Hochschulreife zu erwerben (- 4 % zum Vorjahr) und 11 % sind ins Übergangssystem eingemündet (- 1 % zum Vorjahr).

Zum Teilsektor der betrieblichen Ausbildung soll an dieser Stelle angemerkt sein, dass hierzu auch die geförderten, die sogenannten außerbetrieblichen Berufsausbildungen, zählen. Diese unterscheiden sich in eine integrative (nur bei einem Träger) und eine kooperative Form (Träger + Betrieb). Eine Besonderheit in Wiesbaden ist, dass die Kommune viele dieser geförderten Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt, sogar in der Weise, dass eine stadteigene Gesellschaft („Wiesbadener Jugendwerkstatt“) damit betraut ist.

Abbildung 8: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf mit Schulbesuch in Wiesbaden 2013-2020



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, eigene Darstellung

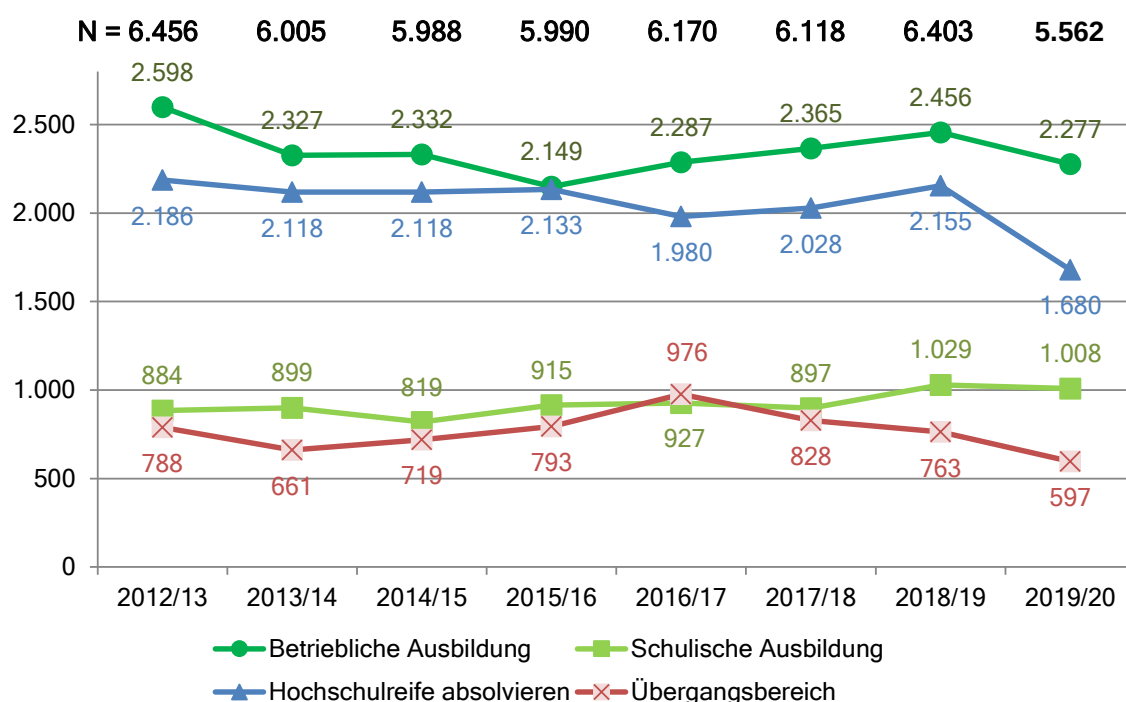


Grundsatz und Planung

Im längeren Zeitverlauf sieht man, dass der Anteil der Anfänger*innen bei den betrieblichen Ausbildungen bis 2015/16 zurückgegangen und seitdem wieder kontinuierlich angestiegen ist - im Schuljahr 2019/20 gibt es sogar einen Peak. Bei den schulischen Ausbildungen ist gerade in den letzten beiden Jahren ein relativ großer Anstieg zu verzeichnen. Der Anteil derjenigen Jugendlichen, die weiter die gymnasiale Oberstufe besuchen, ist in den letzten drei Jahren gesunken und in dem hier betrachteten Schuljahr noch einmal mehr. Hingegen ist der Anteil der Jugendlichen, die ins Übergangssystem gemündet sind, bis 2016/17 relevant angestiegen, aber erfährt seitdem auch wieder einen kontinuierlichen Rückgang, mit einem Tiefstand in diesem Schuljahr.

Das bildet sich auch in den absoluten Zahlen ab: Während 2012/13 2.598 Jugendliche im dualen System der Berufsschulen begonnen haben, waren es in 2015/16 nur noch 2.149 Jugendliche, in 2017/18 wieder 2.365 und aktuell 2.277. Die Nutzung des schulischen Ausbildungsangebots variiert in den dargestellten Jahren zwischen 819 und 1.029 Jugendlichen (das entspricht einer Steigerung von ca. 14 % auf 19 %). Die Zahlen im Bereich der Hochschulreife und des Übergangssystems waren für die Jahre 2012/13 bis 2015/16 recht stabil, aber im Jahr 2016/17 ist eine Kehrtwende zu verzeichnen: Die Zahlen der beginnenden Jugendliche an den gymnasialen Oberstufen sind langsam zurückgegangen und haben einen momentanen Tiefstand erreicht. Insgesamt ist bemerkenswert, dass die Anfänger*innen-Zahlen in den hier betrachteten aktuellen Zahlen von 2019/20 historisch tief liegen, bei 5.562 Anfänger*innen - in all den Jahren zuvor lagen sie deutlich höher bei um die 6.000 bis hin zu 6.403 in 2018/19.

Abbildung 9: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

Bemerkenswert deshalb, da sich Corona erst später niederschlagen wird, in welche Richtung bleibt abzuwarten. Durch die Pandemie ist aber davon auszugehen, dass sich das in sehr niedrigen Anfänger*innen-Zahlen niederschlagen wird, da die Jugendlichen die Möglichkeit nutzten, länger zu Schule zu gehen, um die verpasste Schulzeit wieder aufzuholen. Bemerkenswert aber auch, dass trotz der Pandemie genügend Ausbildungsbetriebe wieder notwendige Zahlen an Ausbildungsangeboten im Herbst 2020 zur Verfügung gestellt haben.

Eine Bertelsmann-Studie bringt die Ambivalenz, die wir kontinuierlich für Wiesbaden feststellen, auch bundesweit auf den Punkt:

„Gleichzeitig kann eine wachsende Zahl von betrieblichen Ausbildungsplätzen nicht besetzt werden: Ihr Anteil ist in den letzten Jahren gestiegen, obwohl bundesweit immer noch etwa doppelt so viele Bewerber für eine Ausbildung erfolglos blieben.

All diesen Entwicklungen steht ein Arbeitsmarkt mit Rekordbeschäftigung und zunehmenden Fachkräfteengpässen, gerade im Bereich der beruflich Qualifizierten gegenüber.“¹³

Ein gutes Matching ist die Stellschraube in dem Besetzungsprozess von Ausbildungsplätzen, die grundsätzlich noch feiner justiert werden müsste.

¹³ Bertelsmann-Stiftung (2017): Ländermonitor berufliche Bildung. Zusammenfassung der Ergebnisse, S. 25

Zwischenfazit für alle Anfänger*innen an der beruflichen Bildung in Wiesbadener Schulen:

Es ist zu konstatieren, dass die anteiligen Übergänge in betriebliche und schulische Ausbildungen auch in 2019/20 weiter ansteigen, während die Übergänge in das Übergangssystem und bei dem weiteren Schulbesuch hin zum Abitur rückläufig sind - die Entwicklung bleibt im Auge zu behalten, da in den folgenden Jahren dann auch noch die Auswirkungen der Corona-Pandemie in den Zahlen Einzug finden werden. Auffällig ist in dem hier betrachteten Jahr auch die sehr geringe Zahl der Übergänger*innen im Vergleich zu den Jahren zuvor.

3.1 Exkurs: Unversorgte Jugendliche

Obwohl der Anteil der Jugendlichen die ins Übergangssystem einmünden deutlich gesunken ist, sind das auch im Schuljahr 2019/20 immer noch 597 Schulentlassene, die nicht direkt in eine Ausbildung münden bzw. weiter zur Schule gehen, um die Hochschulreife zu erlangen. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: einigen fehlt noch die nötige „Ausbildungsreife“ (ein stets umstrittenes, definitorisch unklares Konzept), einige waren nicht erfolgreich mit ihren Bewerbungen, einige haben gar keine Ausbildung gesucht etc.

Diese Anzahl jährlicher Anfänger*innen im Übergangsbereich sind somit Jugendliche, die entweder nicht direkt vom Ausbildungsmarkt aufgenommen werden konnten oder die noch ein weiteres Jahr benötigen, um den Sprung in eine Ausbildung zu schaffen. Einige von ihnen brauchen noch länger oder münden nie in ein Ausbildungsverhältnis ein.

Die Jugendlichen im Übergangsbereich zählen als „versorgt“, da sie einen Platz im Übergangsbereich belegen - sie fallen statistisch nicht unter die Kategorie „unversorgte Bewerber*innen“, obgleich sie das de facto zum großem Teil sind.

Im Vergleich dazu weist die Statistik des Ausbildungsstellenmarktes der BA im September 2020 noch 89 unbesetzte Ausbildungsstellen aus. Demgegenüber stehen in derselben Statistik 153 unversorgte Bewerber*innen¹⁴. Als unversorgte Bewerber*innen zählen laut Definition der BA Bewerber*innen, „für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine andere Alternative zum 30.09. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen.“¹⁵

Da die gesamten Angebote des Übergangsbereichs entweder als Fördermaßnahme oder als Alternative bewertet werden, sind sie als tatsächlich ebenfalls unversorgte Bewerber*innen statistisch nicht mehr sichtbar. Anders ausgedrückt: alle Ausbildungsplatzsuchende, die kein Angebot erhalten haben, haben eine Alternative ergriffen, weil sie kein Angebot erhielten und gelten damit als versorgt, obwohl sie nicht in Ausbildung übergegangen sind.

Diese Zahlen der gemeldeten Ausbildungsstellen und der unversorgten Bewerber*innen¹⁶ suggerieren damit, dass es etwas mehr Ausbildungsstellen als noch unversorgte Bewerber*innen gibt und nur ein Mismatch nach gewünschten Berufen¹⁷ bzw. Qualifikationen in vermeintlich geringem Maße vorliegt.

¹⁴ BA: Berufsausbildungsstellen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen (Monatszahlen), Agentur für Arbeit Wiesbaden, September 2020

¹⁵ Glossar der Ausbildungsstellenmarktstatistik, Januar 2021

¹⁶ Definition gemäß BA: „Unversorgte Bewerber zum 30.09. sind Bewerber, für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine andere Alternative zum 30.09. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen.“ (Glossar der Ausbildungsstellenmarktstatistik)

¹⁷ Die Berufswünsche der Jugendlichen sind recht stabil: Auch in 2015 war der Hauptberufswunsch der jungen Männer Kfz-Mechatroniker, gefolgt von Kaufmann im Einzelhandel bzw. im Büromanagement, während es bei den jungen Frauen die medizinische Fachangestellte oder auch die beiden Arten der Kauffrau war (BA Statistik: Gewünschte Top 10 Berufsausbildungsstellen der gemeldeten Bewerber).

Allerdings ist diese statistische Darstellung, wie bereits dargestellt, irreführend, denn

- einerseits gibt es außer den gemeldeten Berufsausbildungsstellen auch noch offen gebliebene Stellen, die nicht bei der BA gemeldet sind.
- andererseits gibt es eine Vielzahl von Jugendlichen, die entweder als Anfänger*innen des jeweiligen Jahres oder sich als Bestandsfälle im Übergangsbereich befinden und die als tatsächlich auch unversorgte Bewerber*innen nicht statistisch sichtbar sind.

Die Veröffentlichungen der BA lösen dieses Problem, indem sie nicht nur die „unversorgten Bewerber*innen“ ausweisen, sondern auch die „Bewerber*innen mit Alternative zum 30.9.“ und „andere ehemalige Bewerber*innen“.

Somit gibt es eine erheblich größere Zahl an Jugendlichen, die keinen Einstieg in Berufsausbildung erreichen und für die der Übergang in den Arbeitsmarkt dadurch sehr limitiert ist: nämlich nicht nur 153 als „unversorgt“ deklarierte Jugendliche, sondern tatsächlich stehen den ca. 90 noch freien Ausbildungsstellen auch 918 Jugendliche im Übergangssystem (das ist die Bestandszahl 2019/20, enthalten sind hier die 597 Anfänger*innen) gegenüber. D. h., es gibt ein Vielfaches an Jugendlichen (ca. 1.100 junge Menschen), die auf dem Ausbildungsmarkt ohne Berufsausbildung bleiben, als es noch offene Stellen gibt (selbst wenn man noch eine gewisse Summe an nicht gemeldeten, aber offenen Ausbildungsstellen hinzurechnet). Das legt die Vermutung nahe, dass es nicht grundsätzlich einen Fachkräftemangel gibt, sondern nur in einzelnen Berufsbildern und dass die Betriebe nach wie vor eine Auslese der besten Bewerber*innen vornehmen können bzw. im Zweifel Stellen auch unbesetzt lassen, wenn es ihrer Einschätzung nach keine geeigneten Bewerber*innen gibt. Hier verweist eine aktuelle Studie „kein Anschluss trotz Abschluss“ eindrücklich darauf, dass mit einem steigenden Anteil von Abiturient*innen auf Ausbildungsstellen, die Chancen der Jugendlichen mit geringeren Schulabschlüssen sinken. Gerade die Jugendlichen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss sind die Verlierer dieses Konkurrenzkampfes um Ausbildungsstellen, da nachweislich stetig mehr Abiturient*innen in das duale System münden.¹⁸ Die Autor*innen folgern: „Diese Zahlen belegen deutlich, dass von einem demografisch bedingten Engpass an jungen Menschen, die grundsätzlich für eine Ausbildung infrage kommen bzw. daran interessiert sind, keine Rede sein kann. Dieses Narrativ ist ebenso unzutreffend wie die angeblich mangelnde Attraktivität der beruflichen Ausbildung.“¹⁹

Fazit zum Exkurs zur Statistik der „Unversorgten“:

Um zu erfahren, wie viele Jugendliche ohne Ausbildungsplatz bleiben, reicht es nicht aus, die „Unversorgten“ in der BA Statistik zu zählen, sondern man muss konsequenterweise auch all die Jugendlichen dazu zählen, die sich im Übergangssystem befinden, um entweder dort ihre Ausbildungsreife herzustellen, sich beruflich zu orientieren oder um schlicht eine „Schleife“ zu drehen, bis sie ein Ausbildungsplatz bekommen. In einer Gegenüberstellung der Zahlen von Ausbildungsstellen und Ausbildungsplatzsuchenden müssen also entweder die Bestände und Anfänger*innen der iABE mit beachtet werden, oder die „Bewerber*innen mit Alternative zum 30.9.“ + „andere ehemalige Bewerber*innen“ der BA Statistik, erst dann erhält man einen realistischen Größenvergleich, wie viele Jugendliche nicht am Ausbildungsmarkt unterkommen!

¹⁸ Vgl. Dohmen/Hurrelmann/Yelubayeva (2021): Kein Anschluss trotz Abschluss?! Benachteiligte Jugendliche am Übergang zur Ausbildung, FiBS-Forum Nr, 76

¹⁹ Dohmen/Hurrelmann/Yelubayeva (2021): Kein Anschluss trotz Abschluss?! Benachteiligte Jugendliche am Übergang zur Ausbildung, FiBS-Forum Nr, 76, S. 5

3.2 Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Vorbildung

Zurück zu den Anfänger*innen in den Teilbereichen der beruflichen Bildung 2019/20²⁰:

Hinsichtlich des **Geschlechts** lässt sich feststellen, dass etwas mehr Männer als Frauen eine betriebliche Berufsausbildung in Wiesbaden aufnehmen (59 % bzw. 41 %), der Geschlechterunterschied ist zum Bericht zuvor konstant geblieben. Eine umgekehrte Tendenz gibt es bei der Aufnahme einer schulischen Ausbildung (36 % vs. 64 %), hier ist der Geschlechtergap etwas rückläufig. In die gymnasiale Oberstufe münden in etwa genauso viele Frauen wie Männer ein. Das Übergangssystem zeigt aber wiederum einen geschlechtsspezifischen Trend, denn von den Anfänger*innen sind 63 % Männer und nur 37 % Frauen - aber dieser Gap ist in den letzten beiden Jahren konstant geblieben.

Von allen Anfänger*innen besitzen 22 % eine **ausländische Staatsangehörigkeit** (konstanter Anteil über die letzten Jahre), deren Verteilung über die Ausbildungssegmente ist aufschlussreich: Unter allen Anfänger*innen in der betrieblichen Ausbildung haben 22 % eine ausländische Staatsangehörigkeit, in der schulischen 25 % (für die schulische Ausbildung liegt ein Anstieg des Anteils vor). Von den Jugendlichen, die in die gymnasiale Oberstufe weitergehen sind 11 % Ausländer*innen (konstanter Anteil zu den Vorjahren). Sie finden sich aber überproportional im Übergangssystem wieder, hier beträgt der Anteil der ausländischen Anfänger*innen 45 % (innerhalb der Bildungsgänge, die keine Anrechenbarkeit haben, sogar 50 %). Es ist zwar ist ein Rückgang des Anteils an Ausländer*innen im Übergangssystem im Vergleich zu verzeichnen - aber es ist offensichtlich, dass die ausländische Staatsangehörigkeit mit der Wertigkeit der Übergänge korreliert.

Das **Durchschnittsalter** der Anfänger*innen in der betrieblichen Ausbildung liegt bei 20,6 Jahren und ist damit im Zeitverlauf seit 2008 kontinuierlich gestiegen (19,5 Jahre). Die Anfänger*innen in der schulischen Ausbildung sind deutlicher im Durchschnittsalter gestiegen: von 18,8 auf aktuell 24,2 Jahren. Im Übergang in die gymnasiale Oberstufe liegt das Durchschnittsalter bei 16,4 Jahren. Ebenso münden in das Übergangssystem sehr junge Menschen mit einem Durchschnittsalter von 17,2 Jahren. Das relativ hohe Alter bei Einmündung in eine Ausbildung liegt unter anderem auch an den Vorgaben des Jugend- bzw. Arbeitsschutzes, aber natürlich auch an der Besetzung durch die Betriebe bzw. die Konkurrenz von Gymnasiast*innen um Ausbildungsplätze. Im Ergebnis wird deutlich, dass sich für Hauptschüler*innen nicht nur das Qualifikationsniveau auswirkt, sondern auch deren vergleichsweise junges Alter.

Die Schulsozialarbeit stellt in ihrem Geschäftsbericht fest, dass die Hauptschüler*innen mit höherem Alter und mehr Schulbesuchsjahren erfolgreicher eine Ausbildung aufnehmen als die anderen²¹: Das Gros der Übergänge in Ausbildung, egal von welcher Schulform mit Schulsozialarbeit kommend, weisen 10 Schulbesuchsjahre auf. Damit wird der Zugang zur Ausbildung nicht nur durch eine Mindestqualifikation mit Hauptschulabschluss determiniert, sondern auch durch das Kriterium von zehn Schulbesuchsjahren. Somit bekommt die Berufsvorbereitung an den beruflichen Schulen, aber auch bei Maßnahmenträgern, einen neuen und besonderen Stellenwert. Bei den insgesamt 275 Schüler*innen aus allen Schulen mit Schulsozialarbeit, die in Ausbildung (betrieblich oder außerbetrieblich) am Ende des Schuljahres 2019/20 übergegangen sind, liegt ein Durchschnittsalter von 17,1 Jahren vor. Im Vergleich liegt der Altersdurchschnitt aller Anfänger*innen einer betrieblichen/außerbetrieblichen Ausbildung in Wiesbaden, wie schon erwähnt, bei 20,6 Jahren. Das ist ein beachtliches Ergebnis. An den beruflichen Schulen setzt sich der Trend fort, dass, je höher der Schulabschluss in den Angeboten der Berufsvorbereitung ist, sich der Übergang in Ausbildung deutlich erhöht.

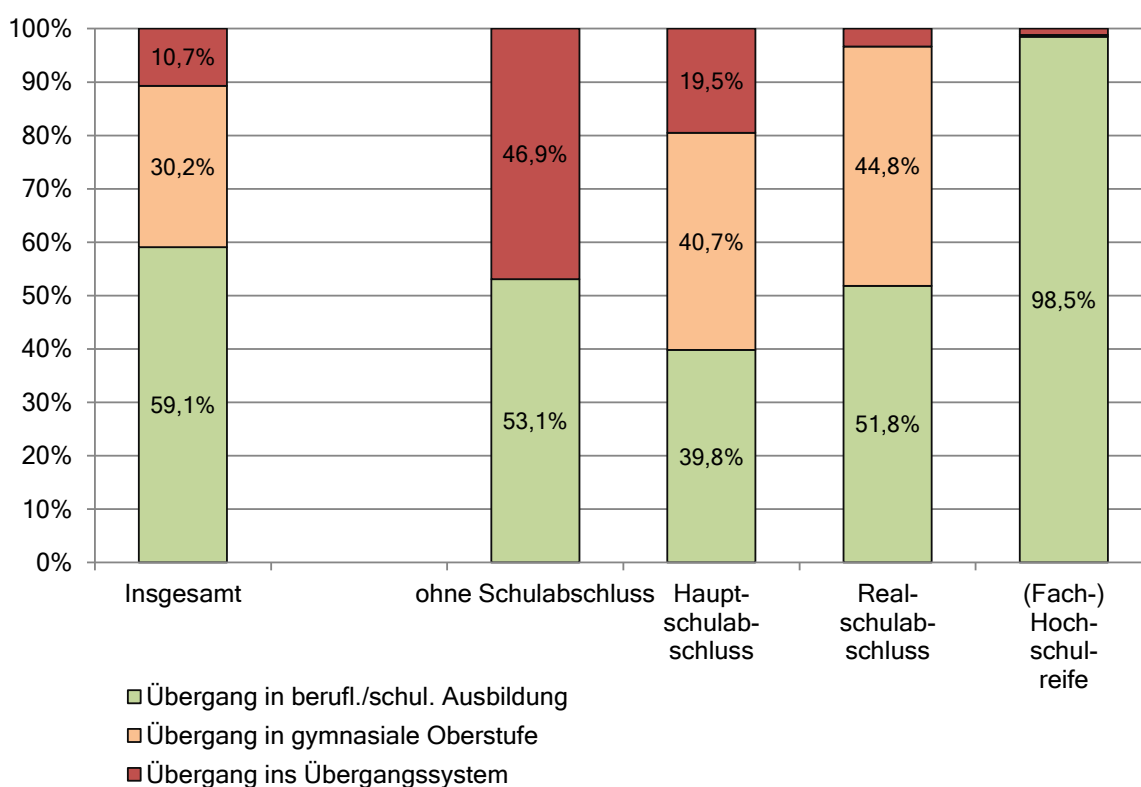
²⁰ Gesonderte Auswertungen der iABE durch das HSL: <https://statistik.hessen.de/zahlen-fakten/soziales-gesundheit-bildung-kultur-recht/bildung/iabe/statistische-berichte>

²¹ Amt für Soziale Arbeit (2020): Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für die Jahre 2018-2019, abrufbar unter: <file:///C:/Users/kr511/AppData/Local/Temp/Geschaeftsbericht-der-Schulsozialarbeit-Wiesbaden-2018-19.pdf>

In welchen Zielbereich der beruflichen Bildung der Übergang erfolgt, hängt aber nach wie vor auch stark von dem erlangten Schulabschluss ab: Je geringer dieser ist, umso größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, zunächst in das Übergangssystem zu münden. Aber: im Vergleich zu den letzten Jahren ist der Anteil der Jugendlichen, die keinen Schulabschluss erlangen und trotzdem eine betriebliche Ausbildung aufnehmen, deutlich gestiegen und bleibt nun konstant. Zwar münden immer noch knapp mehr als die Hälfte derer ins Übergangssystem ein, aber die andere Hälfte beginnt eine duale Ausbildung. Hier wird wahrscheinlich die positive Entwicklung bei der Aufnahme von Geflüchteten in Ausbildungsverhältnisse sichtbar. Analog dazu nehmen die Hauptschulabsolvent*innen zu immer geringerem Anteil eine Ausbildung auf (27 %).

Von allen Jugendlichen mit (Fach-)Hochschulreife, die in die Teilbereiche der beruflichen Bildung münden (530), nehmen fast alle eine betriebliche oder schulische Ausbildung auf (524) - zusätzlich zu diesen Anfänger*innen in der Berufsbildung gehen aber auch noch 2.750 Jugendliche mit (Fach-)Hochschulreife ins Studium über. Diese werden hier nur nachrichtlich genannt und sind nicht Teil der Grafik, weil hier nur die Anfänger*innen in den Berufsbildungskategorien der iABE dargestellt werden.

Abbildung 10: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2019/20 nach schulischer Vorbildung, Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach schulischer Vorbildung, Tabelle 6, eigene Darstellung

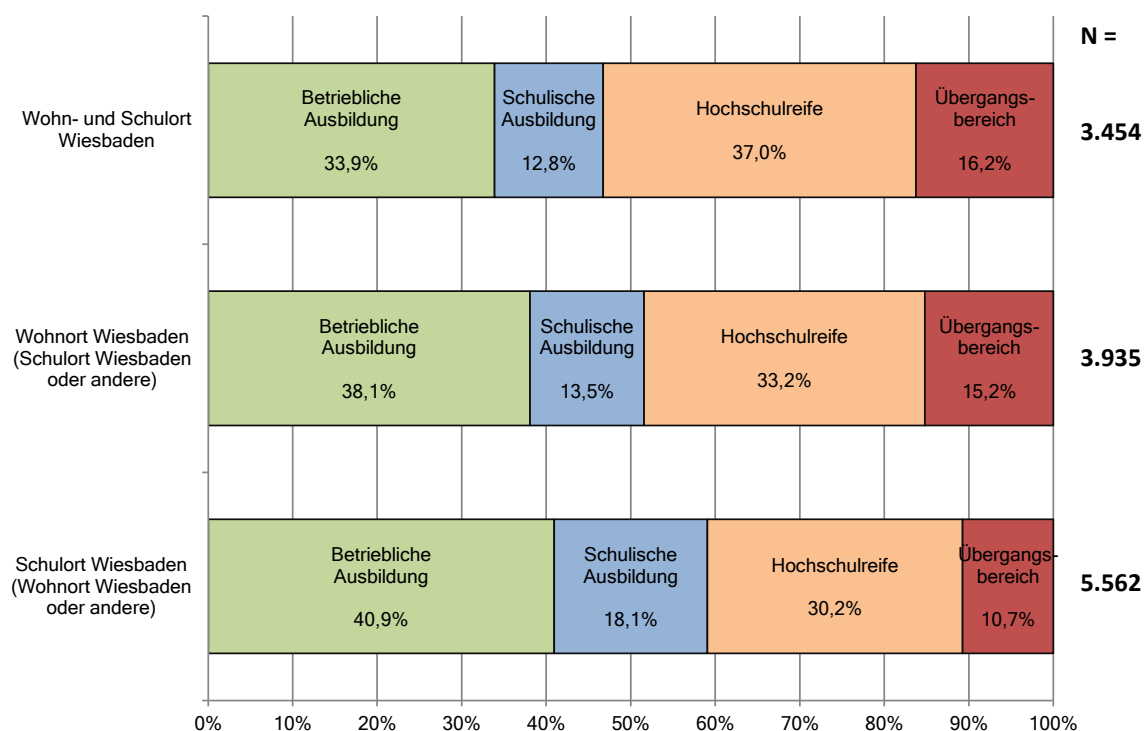
Grundsatz und Planung

3.3 Auswertungen nach dem Wohnort

Im Folgenden soll gegenübergestellt werden, wie die Anfänger*innen nach den Zielbereichen verteilt sind, wenn man sie nach Schul- und Wohnort unterscheidet. Damit ist ein Vergleich möglich, wie die in Wiesbaden wohnhaften Jugendlichen zu allen Anfänger*innen an Wiesbadener Berufsschulen in der beruflichen Bildung einmünden.

Abbildung 11 zeigt, dass für die Jugendlichen mit Wohnort Wiesbaden die Übergänge in eine betriebliche oder schulische Ausbildung etwas geringer ausfallen als am Schulort Wiesbaden. Anfänger*innen grundsätzlich beginnen, parallel ist der Anteil der Übergänge in „Hochschulreife“ und den „Übergangsbereich“ höher (vgl. mittleren und unteren Balken). Gerade der Gap bei den betrieblichen Ausbildungen ist aber geringer geworden. D. h. Wiesbaden bietet sowohl als Berufsschulstandort für in Wiesbaden wohnhafte Jugendliche als auch als Wirtschaftsstandort einpendelnden Jugendlichen eine gute Möglichkeit der Aufnahme ins duale System. Aber natürlich entsteht aus dieser Möglichkeit für einpendelnde Jugendliche auch eine gewisse Konkurrenz für die Wiesbadener Jugendlichen auf dem Wiesbadener Ausbildungsmarkt.

Abbildung 11: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2019/20 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, in %



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 6, eigene Darstellung

Grundsatz und Planung

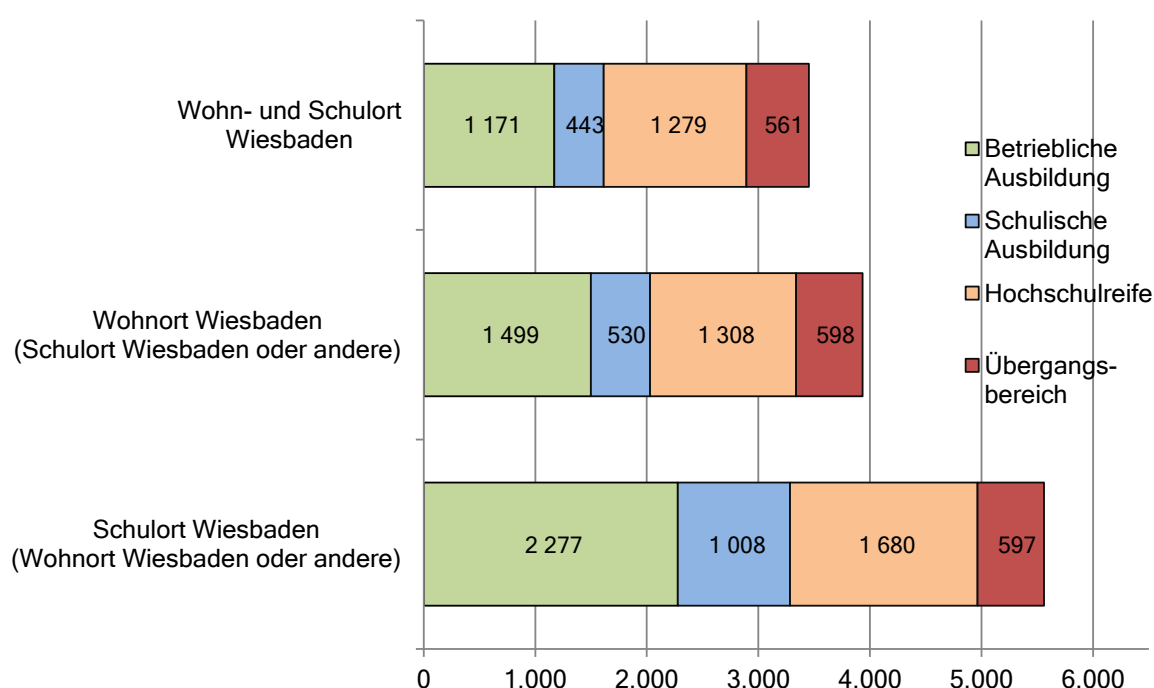


Die Anfänger*innen in schulischen und betrieblichen Ausbildungen sind in kreisfreien Städten als Schulort tendenziell überrepräsentiert, denn hier finden sich viele Betriebe und berufliche Schulen. So zeigt die iABE generell hohe Pendlerbewegungen im Zielbereich I (schulische und

betriebliche Ausbildungen) für die Städte, die ein attraktiver Ausbildungsort bzw. Schulort für Jugendliche aus dem Umland sind²², dies gilt auch für Wiesbaden.

Die absoluten Zahlen zeigen (Abbildung 12): Insgesamt beginnen 2.277 Jugendliche im dualen System an einer Berufsschule in Wiesbaden, von denen 1.171 Jugendliche auch in Wiesbaden wohnen. D. h. 1.106 junge Menschen pendeln zur Ausbildung aus anderen Kreisen oder Städten ein (48,5 %). Weitere 328 Jugendliche (das ist die Differenz aus 1.499 in Wiesbaden Wohnenden - 1.171 Jugendlichen, die in Wiesbaden wohnen und hier die Berufsschule besuchen) aus Wiesbaden besuchen in einem anderen Kreis oder einer anderen Stadt ihre Berufsschule für eine Ausbildung im dualen System - also 22 % der Wiesbadener Jugendlichen pendeln für den Berufsschulbesuch im Rahmen ihrer betrieblichen Ausbildung in einen anderen Kreis oder in eine andere Stadt.

Abbildung 12: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2019/20 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, absolute Zahlen



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 6, eigene Darstellung

Grundsatz und Planung



Fazit zur Wohnortsanalyse:

Man kann festhalten: Es werden viele der in Wiesbaden wohnenden Jugendlichen auch an ihrem Wohnort „versorgt“. Insgesamt gesehen, gehen von 3.935 Jugendlichen, die in Wiesbaden wohnen, 3.454 Jugendliche nach dem Übergang in einen Teilbereich der beruflichen Bildung in Wiesbaden und nur 481 Jugendliche (12 %) pendeln dazu in andere Kreise bzw. Städte. Am stärksten trifft das die Übergänge in betriebliche Ausbildung (22 % pendeln aus Wiesbaden raus), 16 % tun dies für eine schulische Ausbildung, 2 % für die Erlangung der Hochschulreife und 6 % im Übergangssystem.

²² Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2021): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen - Ergebnisbericht 2020, S. 84 ff.

3.4 Kommunaler Vergleich

Der Vergleich mit den hessischen Großstädten Frankfurt und Darmstadt zeigt, dass junge Menschen aus Wiesbaden bei einem höheren Anteil an Jugendliche ohne Schulabschluss und einer geringeren Abiturquote²³ eine deutlich überdurchschnittliche Einmündungsrate in betriebliche Ausbildung (38 % zu 30 - 32 %) erreichen, während die Einmündungen in schulische Ausbildung oder das Übergangssystem im Durchschnitt der Großstädte liegen. Eher unterdurchschnittlich sind die Einmündungen in die gymnasiale Oberstufe.

Der Zweijahresvergleich zeigt, dass in allen Vergleichsstädten die Ausbildungsmarktlage gut ist und im hier aktuell betrachteten Schuljahr zu einer generellen Erhöhung des Anteils in der betrieblichen Ausbildung geführt hat. Auch die Anteile der schulischen Ausbildung steigen, während der Anteil der Schüler*innen, die weiter die gymnasiale Oberstufe besuchen, rückläufig ist. Die Anteile im Übergangssystem gehen tendenziell weiter zurück. Nur Offenbach erscheint als Ausreißer dieser allgemeinen Tendenz, da sich hier die Anteile im Übergangssystem weiter erhöhen.

Abbildung 13: Prozentuale Verteilung der Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2018/19 und 2019/20 nach Wohnort Wiesbaden

		betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	gymnasiale Oberstufe	Übergangs- system	Grund- gesamtheit (N)
Darmstadt	2019/20	30%	12%	44%	13%	2.207
	2018/19	28%	12%	46%	15%	2.306
Frankfurt	2019/20	32%	13%	37%	18%	8.811
	2018/19	31%	12%	40%	18%	8.979
Offenbach	2019/20	34%	15%	27%	24%	2.075
	2018/19	31%	11%	34%	23%	2.272
Wiesbaden	2019/20	38%	13%	33%	15%	3.935
	2018/19	34%	12%	38%	16%	4.439

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 33 ff., eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

Zwischenfazit:

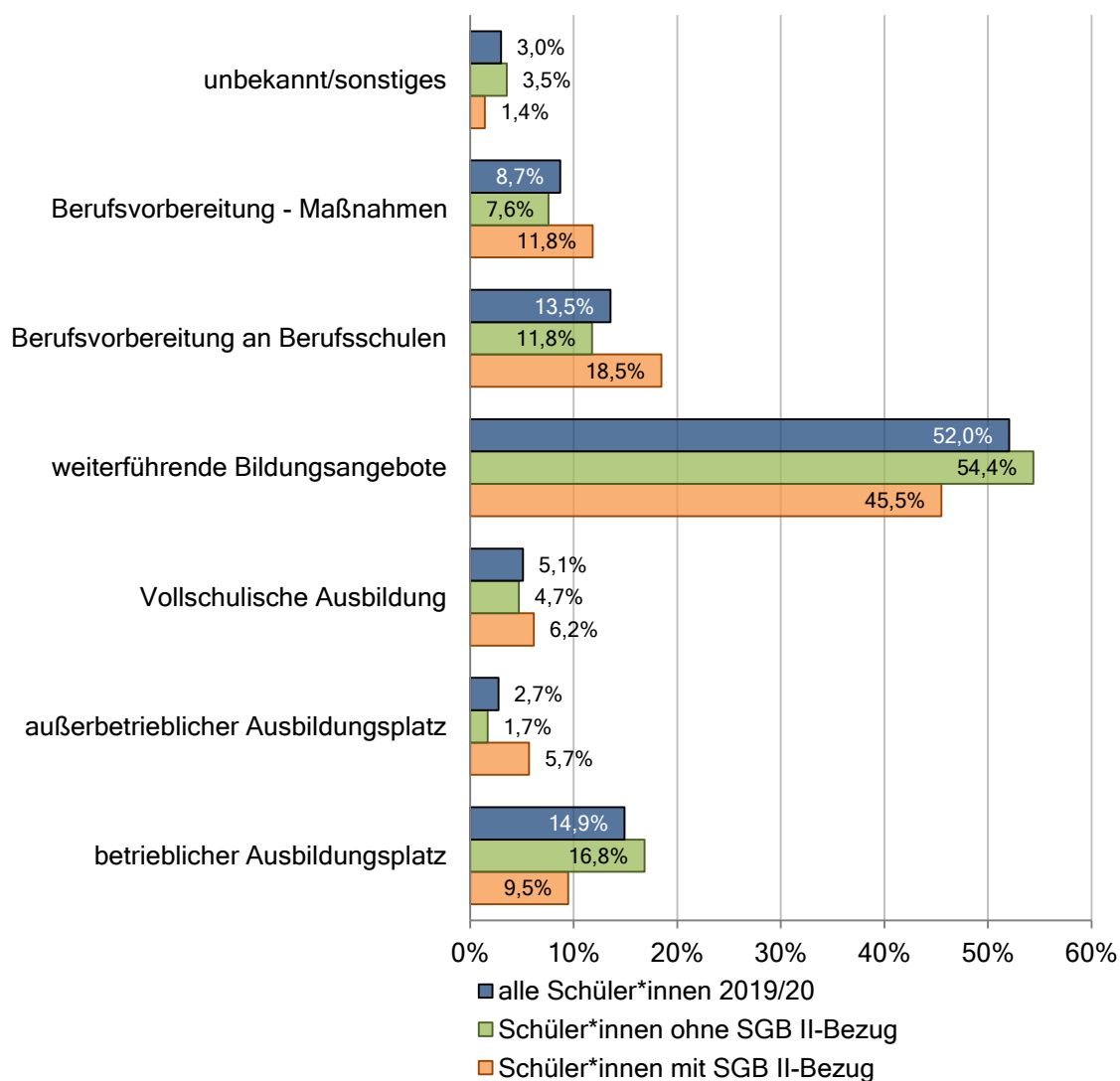
Junge Menschen mit dem Wohnort Wiesbaden beginnen zu einem recht hohen Anteil eine betriebliche Berufsausbildung (38 % - Steigerung um 4 % zum Vorjahr), der Eintritt in eine schulische Berufsausbildung liegt bei ebenfalls gestiegenen 13 %, weitere 15 % müssen ein Angebot des Übergangssystems nutzen (erneuter Rückgang in diesem Bereich um - 1 %) - der Anteil der Jugendlichen, die weiter ein schulisches Angebot nutzen, um die (Fach-)Hochschulreife zu erwerben, ist zwar ein immer noch groß (33 %), aber in dem hier betrachteten Jahr stark rückläufig (+ 5 %).

²³ Hessisches Statistisches Landesamt 2021: Schulentlassene aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen am Ende des Schuljahres 2019/2020; abrufbar unter: https://statistik.hessen.de/sites/statistik.hessen.de/files/BI4_BII_j20.pdf

3.5 Effekte von Armut

Im Vergleich zu allen oben dargestellten Übergängen in die Teilbereiche der beruflichen Bildung, sollen im Folgenden auch die Übergänge der Schüler*innen angeschaut werden, die durch die Schulsozialarbeit an Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen begleitet werden.

Abbildung 14: Übergänge der Schüler*innen an Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit der 9. und 10. Klasse in Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2019/20



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2019/20, eigene Darstellung, N=805 insg., 211 SGB II-Bezug (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen)

Grundsatz und Planung



23 % der von der Schulsozialarbeit begleiteten Abgänger*innen aus Jahrgang 9 + 10 an den Wiesbadenern Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen gehen in eine Berufsausbildung über: 15 % in eine duale Ausbildung, 5 % in eine vollschulische Ausbildung, und 3 % nehmen eine außerbetriebliche Berufsausbildung auf. Überraschend ist, dass obwohl der Übergang

durch die Einschränkungen der Pandemie am Ende des Schuljahres 2019/20 (also im August/September 2020) gekennzeichnet war, sind die Übergänge in Ausbildung konstant zu den letzten Jahren, sowohl anteilig als auch in absoluten Werten.

Insgesamt sind es aber auch gut 22 % der Schüler*innen, die im Anschluss in eine schulische oder nicht-schulische Berufsvorbereitung im Übergangssystem einmünden und keinen direkten Einstieg in den Ausbildungsmarkt finden. Mit 52 % mündet der größte Teil der Abgänger*innen des Sekundar I-Bereichs mit Schulsozialarbeit in weiterführende schulische Bildungsangebote, die zum mittleren Bildungsabschluss oder zur (Fach-)Hochschulreife führen²⁴.

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen:

Die bisher dargestellten Anteile der Ausbildungsbeginnenden kann man über die hier betrachteten Zielgruppen hinweg nicht vergleichen: Während die Anfänger*innen laut iABE auch Jugendliche beinhalten, die ihren Schulabschluss schon in den Vorjahren absolviert haben können oder die Sekundarstufe II zur Hochschulreife absolviert haben, sind in der Statistik der Schulsozialarbeit nur die Abgänger*innen der aktuellen 9. und 10. Klassen der Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen enthalten.

In einer Annäherung kann man aber gegenüberstellen: Betrachtet man in der iABE nur die Jugendlichen bis zum Realschulabschluss, beginnen 28 % eine betriebliche Ausbildung. Das sind 10 Prozentpunkte mehr als die Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden (18 %²⁵). Der Gap ist vergleichbar groß wie in den Jahren zuvor - und verdeutlicht, dass obgleich die Schulsozialarbeit erfolgreich den Übergang den von ihr begleiteten Jugendlichen mit gestaltet, sind die von ihr begleiteten Schulformen häufiger von benachteiligten Jugendlichen besucht. Ebenso ist davon auszugehen, dass nach wie vor der Schulabschluss (je höher, umso besser) sowie das dadurch höhere Alter die Wahrscheinlichkeit für ein Ausbildungsangebot deutlich erhöht.

Vergleicht man nun die Gruppe der von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen mit SGB II-Bezug in oben stehender Grafik, so sieht man, dass anteilig etwas weniger Jugendliche in eine betriebliche Berufsausbildung münden, aber zu höheren Teilen sowohl in eine außerbetriebliche Berufsausbildung als auch in eine vollschulische Ausbildung. 9% weniger der Jugendlichen mit SGB II-Bezug nehmen ein weiterführendes Bildungsangebote wahr: der Schwerpunkt des Übergangs liegt in berufsvorbereitenden Angeboten/Maßnahmen (also bei Einmündungen in das sog. Übergangssystem). Das ist einerseits dem niedrigeren Anteil Jugendlicher im SGB II mit Realschulabschluss zuzurechnen (siehe Kapitel zu den Schulabschlüssen), aber auch unter Kontrolle der Schulabschlüsse haben Jugendliche im SGB II-Bezug schlechtere Übergangsquoten in Ausbildung: z. B. nehmen Jugendliche mit HSA und SGB II-Bezug zu 11 % eine betriebliche Ausbildung auf und zu 9 % eine außerbetriebliche - während die Jugendlichen mit HSA aber keinem SGB II-Bezug dies zu 19 % und 4 % tun. Unter den Jugendlichen mit Realschulabschluss sieht diese Tendenz ähnlich aus: ohne SGB II Bezug gehen 15 % in eine betriebliche Ausbildung über, mit SGB II Bezug sind es 11 %, davon 3 % in eine außerbetriebliche Ausbildung. Diese zwei Gruppen unterscheiden sich auch beim Einmünden ins Übergangssystem: bei gleichem Schulabschluss (Hauptschulabschluss) münden 51 % der Jugendlichen mit SGB II-Bezug ins Übergangssystem, während es bei den Jugendlichen ohne SGB II-Bezug nur 41 % sind. Bei einem Realschulabschluss münden 12 % mit SGB II-Bezug in das Übergangssystem ein, während es nur 6 % der Jugendlichen ohne Grundsicherungsbezug sind. Und unter den

²⁴ Weiterführende Bildungsangebote sind BGJ mit Vorvertrag, Fachschulen, Angebote an beruflichen Schulen, andere Sek. Schulen; Berufsvorbereitung an Berufsschulen sind HBFS, BzB, BGJ und teilzeitschulische Bildungsgänge; Berufsvorbereitung in berufsvorbereitenden Maßnahmen meint FIB, AfA oder spezifische Maßnahmen des SGB II

²⁵ Als Vergleichsgröße sind hier die Übergänge in betriebliche und außerbetriebliche Ausbildung aus den 9. + 10. Klassen ausgewertet worden.

Jugendlichen ohne Schulabschluss sind es 87 % der Jugendlichen mit SGB II-Bezug zu 69 % der Jugendlichen, die keine Grundsicherungsleistungen beziehen. Inwiefern das Übergangssystem den beschriebenen schlechteren Übergang der Jugendlichen mit SGB II-Bezug kompensieren kann und damit auch eine hohe Bedeutung zukommt, wird im nächsten Punkt 3.6 deutlich.

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen im SGB II-Bezug:

Bei den Übergängen zeigt sich, dass die Jugendlichen im SGB II-Bezug etwas schlechter abschneiden, was die Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung angeht. Aber das Instrument der außerbetrieblichen Ausbildung scheint ein wirkungsvolles Instrument zu sein, um dieser Ungleichheit entgegenzuwirken, und verstärkt Jugendlichen aus dem Grundsicherungsbezug Ausbildungsmöglichkeiten zu geben. Auch die schulischen Ausbildungen werden häufiger von Jugendlichen im Grundsicherungsbezug genutzt.

Die Jugendlichen im SGB II-Bezug münden aber, unter Kontrolle ihrer Schulabschlüsse, immer noch häufiger ins Übergangssystem ein. Die Armutslebenslage zeigt somit Effekte auf die Bildungschancen im Übergang in Ausbildung, aber mit abnehmender Tendenz und erfreulichen angleichenden Entwicklungen bei den Schulabschlüssen.

3.6 Übergänge aus dem Übergangssystem

Oft wird sich im Diskurs der Jugendberufshilfe die Frage gestellt, ob das Übergangssystem sinnlose Schleifen beinhaltet oder einen wichtigen Beitrag zur Ausbildungsreife leistet:

Leider liegen in der iABE nur Ergebnisse des Übergangssystems für den Schulort und nicht den Wohnort Wiesbaden vor. Dennoch ist anhand dieser Daten festzuhalten, dass viele der Jugendlichen, die nach dem Schulabschluss ins Übergangssystem gemündet sind, anschließend auf dem Ausbildungsmarkt Fuß fassen können: Von den 2.277 betrieblichen Ausbildungsaufnahmen am Schulort Wiesbaden waren 11 % der Jugendlichen vorher im Übergangssystem - und anders betrachtet: von allen Absolvent*innen/Abgehenden aus dem Übergangssystem in 2019 (427 Jugendliche) schaffen es 56 % (nämlich 240 Personen), eine betriebliche Ausbildung aufzunehmen und weitere 9 % nehmen eine schulische Ausbildung wahr.²⁶ Somit kann das Übergangssystem als Hilfsmittel betrachtet werden, einer Vielzahl an Jugendlichen, die im ersten Schritt nicht im Ausbildungsmarkt untergekommen sind, den Übergang an der zweiten Schwelle zu verschaffen.

Schaut man sich ergänzend noch die Übergänge aus beruflichen Schulen in Ausbildung, anhand der Daten der Schulsozialarbeit, an, so sieht man, dass ein durchaus großer Teil der Jugendlichen nach dem Durchlaufen eines solchen Bildungsganges des Übergangssystems die Möglichkeit nutzt, eine Berufsausbildung aufzunehmen:

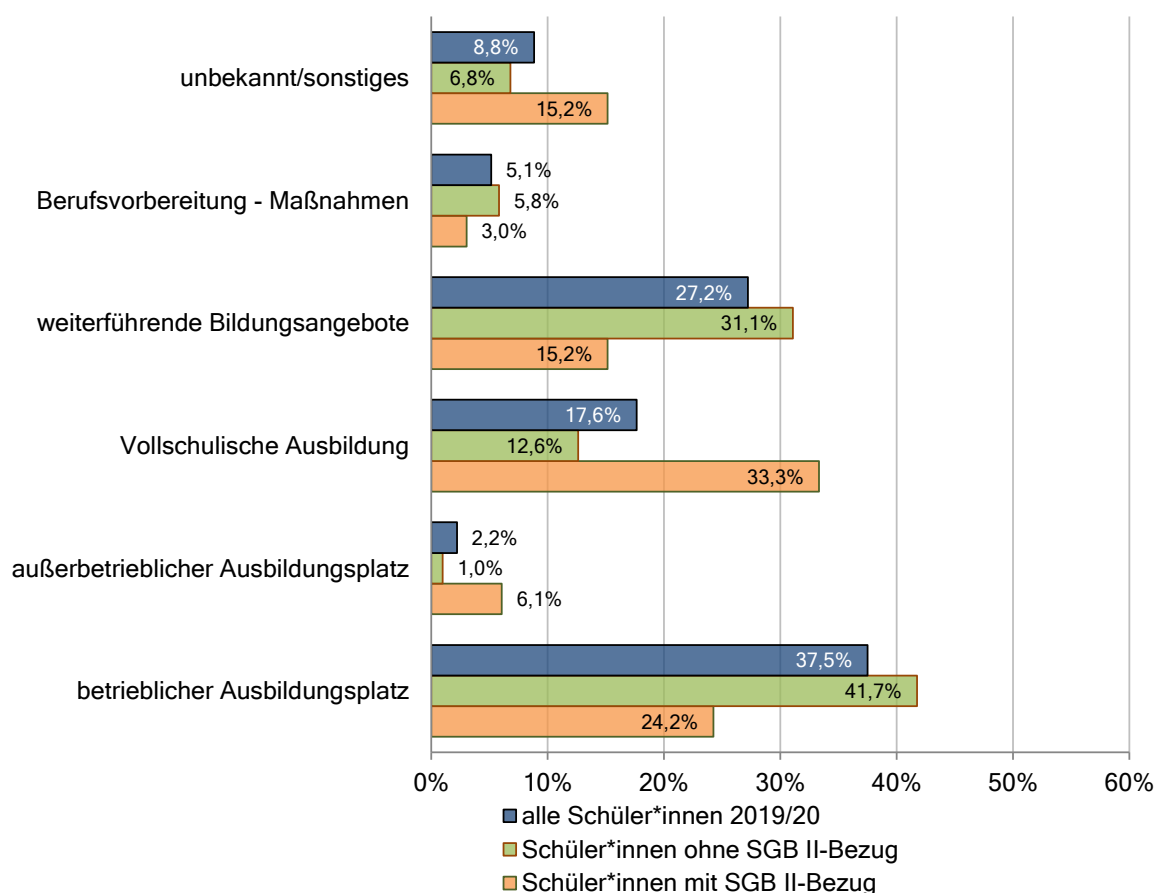
57 % der Abgänger*innen mit Schulsozialarbeit aus den Berufsfachschulen beginnen im Anschluss eine Berufsausbildung (betrieblich/außerbetrieblich/vollschulisch). Aus dem stark frequentierten Bildungsgang BzB, der viele Schüler*innen (60 - 70%) ohne Schulabschluss aufnimmt, sind es immerhin auch 32 % (Abbildung 14 und 15).

Es fällt in der Unterteilung der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen in die Gruppe mit und ohne SGB II-Bezug an BFS und HBFS wiederum auf, dass die von Grundsicherungsleistung lebenden Jugendlichen zu deutlich geringeren Anteilen eine betriebliche Ausbildung aufnehmen, aber zu erhöhtem Anteil eine außerbetriebliche

²⁶ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2021): Statistische Berichte - Anfängerinnen und Anfänger 2019/20 nach Übergangsverhalten und Verwaltungsbezirken, Tabelle 6

Ausbildung und auch eine vollschulische Ausbildung. Weiterführende Bildungsangebote werden von Jugendlichen im SGB II Bezug nur halb so viel genutzt wie von den Jugendlichen ohne Grundsicherungsbezug. Hier könnte die vollschulische Ausbildung eine kompensatorische Wirkung erhalten.

Abbildung 15: Übergänge der Schüler*innen von BFS und HBFS, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2019/20



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Abgangs- und Übergangstatistik 2019/20



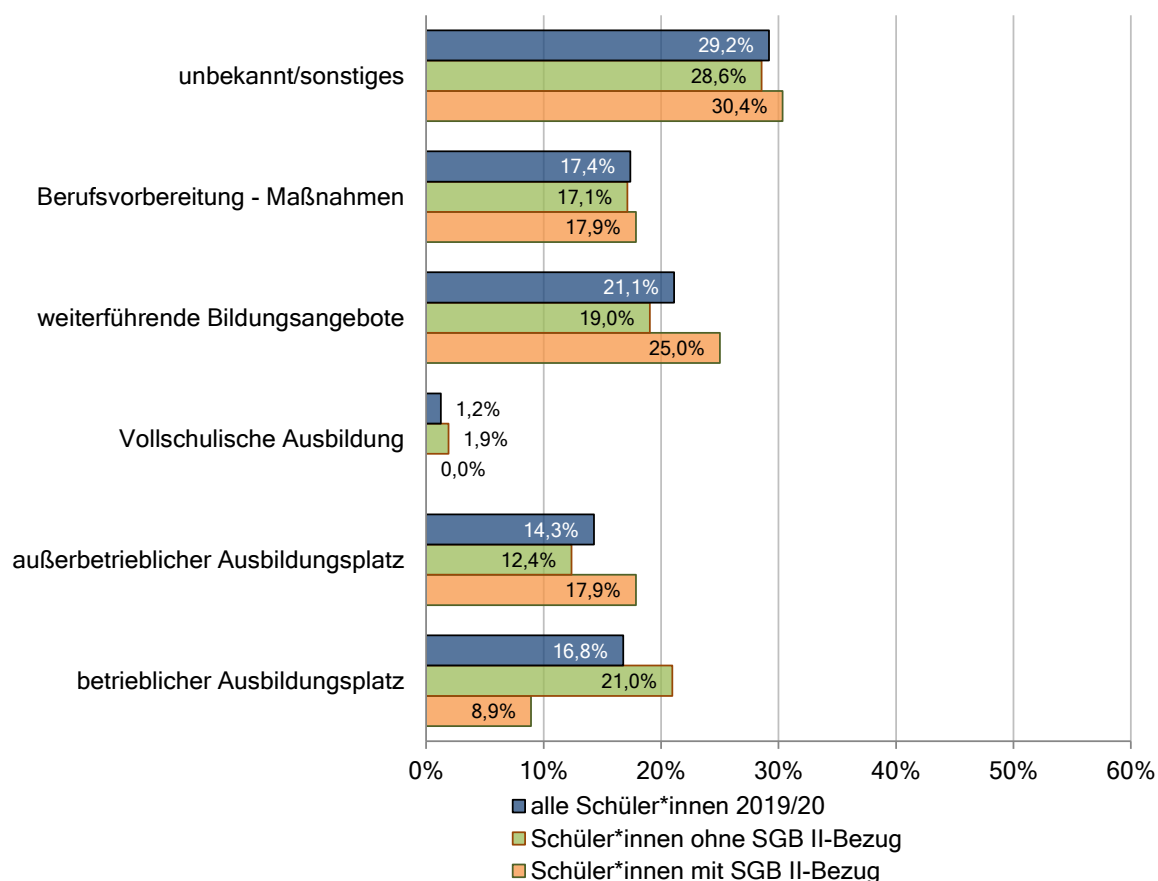
Grundsatz und Planung

Ein anderes Bild zeigt sich für die Abgänger*innen aus BzB: Auch hier münden die Jugendlichen mit SGB II-Bezug seltener in eine betriebliche Ausbildung und leicht häufiger in eine außerbetriebliche Ausbildung, aber sie münden zu etwa gleichen Anteilen in eine vollschulische Ausbildung und zu erhöhten Anteilen nehmen sie ein weiterführendes Bildungsangebot wahr.

Zurückkehrend zur Ausgangsfrage dieses Kapitels bedeutet es, dass das Übergangssystem durchaus einer relativ großen Gruppe von Jugendlichen, die es durchlaufen, eine gute Chance bietet, im Anschluss eine Berufsausbildung aufzunehmen.

Und vor dem Hintergrund des bereits dargestellten Durchschnittsalter beim Beginn einer betrieblichen Ausbildung (20,6 Jahre in Wiesbaden) und der Feststellung, dass nicht nur der Schulabschluss, sondern auch das Alter eine maßgebliche Rolle bei der Aufnahme einer Ausbildung spielt, wird deutlich, dass der Berufsvorbereitung an den beruflichen Schulen, aber auch bei Maßnahmenträgern, ein wichtiger Stellenwert zukommt.

Abbildung 16: Übergänge der Schüler*innen aus BzB, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2019/20



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Abgangs- und Übergangsstatistik 2019/20



Grundsatz und Planung

Exkurs: Wie viele der Jugendlichen in Wiesbaden erhalten institutionelle kommunale Unterstützung im Übergangsprozess Schule - Beruf?

Von allen Jugendlichen, die in Wiesbaden wohnen und einen Ausbildungsplatz im dualen System am Ende des Schuljahres 2019/20 aufnehmen konnten (1.499), haben etwa 18 % (273 Plätze) eine direkte finanzielle Förderung des außerbetrieblichen Ausbildungsplatzes aus SGB II, VIII oder dem Sonderprogramm der Stadt für ihre Ausbildung erhalten. Weitere 28 % haben zwar eine ungeforderte betriebliche Ausbildung aufgenommen²⁷, wurden aber neben der originär zuständigen Agentur für Arbeit durch die Schulsozialarbeit und/oder die Ausbildungsagentur begleitet bzw. unterstützt. D. h. in rund 37 % aller Ausbildungsaufnahmen, war die Jugendhilfe oder die Grundsicherung für Arbeitsuchende an der Aufnahme der Ausbildung unmittelbar beteiligt, dies zeigt, dass die kommunale Sozialpolitik in diesem wichtigen Bildungsfeld ein wesentlicher Akteur ist, um benachteiligte junge Menschen bei der Aufnahme einer Ausbildung zu unterstützen.

²⁷ 236 betriebliche Ausbildungsaufnahmen sind bei der SSA in der Abgangs- und Übergangsstatistik für alle begleiteten Schulen (auch berufliche Schulen) in 2020 gezählt; und 182 Integrationen in eine ungeforderte Berufsausbildung kann das FM Jugend des KJC in 2020 verzeichnen.

4 Zusammenfassung

Der Wiesbadener Monitoringbericht zum Übergang Schule - Beruf verwendet die kleinräumigen Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE) für Wiesbaden, um einen Überblick zu erstellen, inwiefern Jugendlichen in Wiesbaden der Einstieg in den Ausbildungsmarkt gelingt. Diese werden ergänzt um die Daten der Schulsozialarbeit (Amt für Soziale Arbeit), die darüber hinaus differenziert, wie die Chancen zwischen den verschiedenen Gruppen von (benachteiligten) Jugendlichen im Übergang auf den Ausbildungsmarkt variieren.

Dabei können folgende Befunde zusammengefasst werden:

- In 2019/20 verlassen 5,9 % aller Schulabsolvent*innen die allgemeinbildenden Schulen in Wiesbaden ohne Schulabschluss bzw. mit Förderschulabschluss. Das ist ein deutlich gesunkener Wert zu den Vorjahren, aber interkommunal betrachtet ist der Anteil dennoch relativ hoch.
- Der Anteil der Jugendlichen aus den 9. und 10. Klassen ohne Abschluss ist auch bei den Jugendlichen an Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden, rückläufig (2016/17: 12 %, 2017/18: 12,5 %, 2018/19: 11 %, 2019/20: 10 %) - und erfreulicherweise ist der Anteil bei den Jugendlichen mit Grundsicherungsbezug in etwa gleich hoch. D. h. die vormalige Tendenz, in dem Jugendliche mit Grundsicherungsleistungen zu deutlich erhöhten Anteilen keinen Schulabschluss machten, ist kompensiert worden. Der Unterschied zeigt sich nur noch in den verringerten Anteilen von Realschulabschlüssen (52 % zu 60 %).
- 38 % aller Anfänger*innen mit dem Wohnort Wiesbaden in den Teilsektoren der beruflichen Bildung beginnen eine betriebliche Ausbildung (weiter gestiegen zu dem Vorjahr oder den Vorjahren), damit liegt Wiesbaden weiterhin über den Einmündungsquoten mit 38 % in betriebliche Ausbildungen der hessischen Großstädte in der Region Rhein-Main in eine betriebliche Ausbildung (Darmstadt 30 %, Frankfurt 32 % und Offenbach 34 %).
- Unter den Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet die allgemeinbildenden Schulen in Klasse 9 und 10 verlassen haben, waren es in 2019/20 15 %, die eine betriebliche Ausbildung aufgenommen haben - 3 % haben eine außerbetriebliche und 5 % eine vollschulische Ausbildung aufgenommen.
- Betrachtet man unter den von der Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen wie vorher beschrieben nur diejenigen mit SGB II-Bezug, so sieht die Einmündung etwas schlechter aus: 9,5 % nehmen eine betriebliche Ausbildung auf, 6 % eine außerbetriebliche und weitere 6 % gehen in eine vollschulische Ausbildung über. Die Jugendlichen, die in Armut bzw. Grundsicherungsbezug leben, münden aber überproportional häufig zunächst ins Übergangssystem ein und nehmen weniger häufig weiterführende Bildungsangebote wahr.
- Aus dem Übergangssystem (BzB, BFS, HH) gehen aber auch an den von Schulsozialarbeit betreuten beruflichen Schulen ein maßgeblicher Teil in eine Ausbildung über. 57 % an BFS und HBFS sowie 32 % des BzB konnten eine Berufsausbildung (betrieblich/außerbetrieblich/vollschulisch) aufnehmen-darunter unter den Absolvierenden mit SGB II-Bezug auch zu 58 % bzw. 27 %, aber mit dem großen Unterschied, dass die von Grundsicherungsleistung lebenden Jugendlichen zu deutlich geringeren Anteilen eine betriebliche Ausbildung aufnehmen, aber zu erhöhtem Anteil eine außerbetriebliche Ausbildung und auch eine vollschulische Ausbildung.
- Die positiven Übergänge sind auch für alle Wiesbadener Jugendlichen aus der iABE zu erkennen: Von allen Absolvent*innen/Abgehenden aus dem Übergangssystem in 2019 (427 Jugendliche) schaffen es 56 % eine betriebliche Ausbildung aufzunehmen und weitere 9 % gehen in eine schulische Ausbildung über.

- Trotz einem rechnerisch gutem Verhältnis von freien Ausbildungsplätzen und „unversorgten Bewerber*innen“ gibt es eine Vielzahl von Jugendlichen, die das Übergangssystem besuchen, da sie keine Ausbildung begonnen haben: im Schuljahr 2019/20 waren das in Wiesbaden knapp 1.100 junge Menschen. Man sollte in dieser Debatte stets die ausbildungssuchenden Jugendlichen, die auch eine Alternative zum 30.9. wahrgenommen haben (oder auch Altberwerber*innen) mit einbeziehen.
- Wenn die pandemiebedingten Entwicklungen, die sich abzeichnen - nämlich ein dramatischer Rückgang an Ausbildungsplätzen, da Betriebe in einer unsicheren Lage keine Auszubildenden aufnehmen wollen/können -, in dem jetzigen und den folgenden Schuljahren Auswirkungen zeigen, wird sich die Relation von Ausbildungsstellen und ausbildungssuchenden Jugendlichen vergrößern. Damit wird das Problem verschärft, dass es mehr Jugendliche gibt, die den Übergang in Ausbildung nicht schaffen.
- Die Ergebnisse dieses Berichts zeigen, dass weiterhin großer Wert darauf gelegt werden muss, möglichst alle Jugendlichen zu einem Schulabschluss zu führen, da sonst der Übergang in die berufliche Bildung mit hoher Wahrscheinlichkeit schwierig wird bzw. nicht gelingt.
- Die Übergänge in eine betriebliche Berufsausbildung müssen weiterhin vorbereitet und begleitet werden - insbesondere für Jugendliche mit einem niedrigen Schulabschluss. Besonderes Augenmerk muss auf benachteiligte Jugendliche gerichtet werden, die sich im Grundsicherungsbezug befinden, damit ihre Kompetenzentwicklung und damit ihre Übergänge systematisch verbessert werden.
- Die Ergebnisse zum Übergangssystem zeigen,
 - dass es im Anschluss viele Jugendliche durch diese Berufsvorbereitung schaffen, eine Ausbildung aufzunehmen
 - dass auch bei nicht glückenden Übergänge weitere Maßnahmen notwendig sind, um weiterhin mögliche positive Übergänge herstellen zu können

Welche Herausforderungen bedeuten diese Ergebnisse für eine soziale Kommunalpolitik in Wiesbaden?

- Angesichts der anhaltenden Entwicklung, dass das Erreichen der Volljährigkeit eine maßgebliche Voraussetzung für eine Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung zu sein scheint, sollten die allgemeinbildenden Mittelstufen-, Real- und Integrierte Gesamtschulen die Zeit nutzen, um möglichst alle Schüler*innen bis zum Ende der 10. Klasse inkl. Schulabschluss zu führen. Vorzeitige Schulabgänge machen in der Regel nur Sinn, wenn ein passgenauer Anschluss (Ausbildungsplatz oder alternatives Schulangebot zum mittleren Bildungsabschluss) tatsächlich zur Verfügung steht.
- Das in Wiesbaden hervorragend entwickelte Programm der Kompetenzentwicklung und Bildungsförderung muss sich noch fokussierter auf herkunftsbenachteiligte junge Menschen in der Einzelfallarbeit und die spezielle Armutslage beziehen, noch bevor die Schulsozialarbeit „beginnt“. Das insbesondere bei Existenzsicherungs-Leistungsberechtigte oder auch Neuzugewanderte. Für diese Gruppen sollten über den gesamten Bildungsweg (Elternbildung, Kinderkrippen, Kindertagesstätten, allgemeinbildende Schulen, non-formale Bildung in Jugendeinrichtungen und Jugendverbänden sowie Vereinen) die Hilfestellungen bis zum Übergang Schule - Beruf noch stärker wirksam werden.
- Das Übergangssystem Schule - Beruf muss in seiner Leistungsfähigkeit noch mehr Akzeptanz erfahren. Es darf nicht per se als „unnötige Warteschleife“ stigmatisiert werden, sondern sollte als eine gleichberechtigte Bildungsform einer Normalerwerbsbiographie anerkannt sein. Die vorhandenen guten Vernetzungsstrukturen der Jugendberufshilfe und der Schulen sowie der Kammern bilden eine gute Grundlage für die benötigte Kooperationsstruktur zur Umsetzung

dieser Aufgabe. Das angemessene Reagieren auf veränderte Umstände zeigt die Einrichtung der schon beschriebenen „Fachstelle Jugendberufshilfe“.

- Für eine passgenaue Berufsausbildung für möglichst viele Jugendliche müssen die vielfältigen Angebote zur Berufsorientierung und Berufswahl der Schulen, der Schulsozialarbeit, der Arbeitsagentur und des kommunalen Jobcenters im engen Verbund mit den Betrieben und Kammern weiter verstärkt und ausgebaut werden. Das Programm OloV (Optimierung lokaler Vermittlungsarbeit) bietet in Hessen gute Möglichkeiten des bilateralen Austauschs, der mit o.g. Netzwerk zu einem guten Matching-Prozess führen kann.
- Das breite Unterstützungsportfolio der Wiesbadener Sozialpolitik zur Förderung der dualen Ausbildung für benachteiligte und leistungsschwächere Bewerber*innen muss erhalten bleiben und in seiner Effektivität gestärkt werden. Denn die außerbetriebliche Berufsausbildung, die in Wiesbaden besonders in der stadt eigenen Gesellschaft „Wiesbadener Jugendwerkstatt“ umgesetzt wird und damit ausgeprägter als in anderen Kommunen gefördert wird, ist ein wichtiges Instrument zur Erlangung eines Berufsabschlusses für Jugendliche, die auf dem 1. Ausbildungsmarkt nicht erfolgreich sind.
- Es gilt, Geflüchtete und Neuzugewanderte weiterhin besonders im Blick zu haben und damit die Koordinationsstrukturen der vielfältigen institutionellen Akteure weiter aufrecht zu erhalten. So werden die vielfältigen Angebote des schulischen wie beruflichen Übergangssystems systematisch für die Gruppe der neuzugewanderten Quereinsteiger*innen in das Bildungssystem nach den individuellen Bedarfen passgenau zur Kompetenzentwicklung genutzt. Der initiierte Arbeitskreis „Übergang Schule - Beruf junger Geflüchteter“ mit den institutionellen Akteur*innen bildet für diese Aufgabe bereits eine tragfähige Grundlage.
- Pandemiebedingte Entwicklungen, die sich abzeichnen - wie zum Beispiel ein evtl. dramatischer Rückgang an Ausbildungsplätzen - sollten nach Bedarf Kompensation erhalten, um sich dann der perspektivisch größeren Relation von Ausbildungsstellen und ausbildungssuchenden Jugendlichen anzunehmen.

Weitere Veröffentlichungen:



Wiesbadener Geschäfts- und Eingliederungsbericht SGB II - Jahresbericht 2019:

<https://www.wiesbaden.de/medien-zentral/dok/leben/gesellschaft-soziales/sozialplanung/Wiesbadener-Geschafts-und-Eingliederungsbericht-SGB-II-2019.pdf>



Geschäftsberichte der Schulsozialarbeit:



<https://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/soziale-dienste-hilfen/content/schulsozialarbeit-dokumente.php>



Handlungsstrategie Chancen für herkunftsbenachteiligte junge Menschen in Wiesbaden - Bericht zum Sachstand und zur Bedarfsentwicklung 2018 ff:

https://www.wiesbaden.de/medien-zentral/dok/leben/gesellschaft-soziales/sozialplanung/Bericht_2018-2021_zur_Handlungsstrategie_Chancen_fuer_herkunftsbenachteiligte_junge_Menschen_in_Wiesbaden.pdf